

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Adenberg, Landesgut und Polzenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 6. August 1915
Nr. 214

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 RM.
Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 RM. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 K.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Warschau, Swangorod, Rowno, Reval. Italiens Schande. — Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Es läßt sich aus den letzten Meldungen noch nicht genau erkennen, ob die Russen tatsächlich, wie dies der russische Kriegsminister in der Duma als möglich hingestellt hatte, den allgemeinen Rückzug angetreten haben, oder ob sie noch immer versuchen, mit den Hauptkräften in der polnischen Zentralstellung hartnäckigen Widerstand zu leisten, und es auf weitere entscheidende Kämpfe ankommen lassen wollen. In auswärtigen Blättern ist fortwährend von der Räumung Warschaws die Rede. Die englische Zensur ließ einen Privatbericht aus London an die holländische Presse durchgehen, wonach Sonntagabend die Demontierung der schweren Geschütze auf den östlichen Forts von Warschau und den übrigen Festungen der Weichsellinie beendet gewesen sein soll. Sämtliche leicht abmontierbaren Geschütze werden, so heißt es in der Londoner Meldung, bereits nach dem Innern Rußlands transportiert. Es läßt sich aber schwer beurteilen, ob dies den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, oder ob es mehr den Wunsch der übrigen Mächte ausdrückt, das russische Heer möglichst ohne große Verluste der drohenden Umklammerung der Verbündeten zu entziehen. Sedenfalls leisten die Russen noch an allen Fronten hartnäckigen und erbitterten Widerstand, der aber das Vordringen der Verbündeten nicht aufzuhalten vermag. Im Gegenteil: wir glauben, daß der russische Widerstand seinem Ende entgegengeht. Sedenfalls an der Weichselfront. Die Westseite von Swangorod ist bereits in den Händen unserer Verbündeten und Warschaws äußere Fortslinie wird von unseren Truppen, die seit der Eroberung von Blonie nur noch 14 Kilometer entfernt sind, angegriffen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit auch den Namen des Generals, der vor Warschau kommandiert: Prinz Leopold von Bayern, der Bruder König Ludwigs, der lange Jahre hindurch den Rang eines Armeeeinspektors bekleidete und in diesem Krieg wie so mancher andere verdiente Heerführer wieder an die Front zurückkehrte.

Es muß sich bald zeigen, ob die Russen um Warschau herum nur noch Widerstand leisten, um den Rückzug zu decken. Vielleicht beabsichtigten sie auch bei Swangorod abzubauen. Aber hier sind sie schon lange nicht mehr Herren ihrer Entschlüsse. Auch die Ostfront von Swangorod wird jetzt nicht mehr lange zu halten sein; von Westen aus kann sie nunmehr ungehindert bestrichen werden; im Norden dringt Wołhynsk her an, im Süden Josef Ferdinand.

In dem Abschnitt zwischen Weichsel und Bug hatten die Angriffe der Verbündeten bedeutenden Erfolg. Die feindliche Stellung wurde an mehreren Punkten durchbrochen, sodaß der Gegner auf dem größten Teil der Front den Rückzug begann. Wie weit die Russen zurückgehen werden, ob und wo sie erneut Widerstand leisten wollen, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Das Gelände zwischen Wieprz und Bug, südlich Brest-Litowsk, ist wegen seines sumpfigen Charakters ungünstig für die Bewegung größerer

Heeresteile. — Auf dem rechten Flügel ist in den letzten Tagen ein bemerkenswerter Fortschritt eingetreten. Bisher war die Offensive gegen das Zentrum der russischen Aufstellung von Süden aus auf den Abschnitt zwischen Weichsel und Bug beschränkt gewesen, in dem die Armeen Mackensen siegreich vordrangen. Zur Deckung der rechten Flanke waren Teile der Armee Below-Ormoli am oberen Bug aufgestellt, die sich bisher im allgemeinen defensiv verhalten hatten. Sie hatten aber gleichzeitig durch örtliche Vorstöße auf dem Ostufer einzelne Stützpunkte erobert und dort festen Fuß gefaßt. Die Stützpunkte waren zu Brückenköpfen ausgebaut worden. Die erfreuliche Entwicklung nun der Kämpfe zwischen Bug und Weichsel, wo die Armeen Mackensen eine Stellung des Gegners nach der anderen eroberten und die Russen immer weiter nach Norden zurückwarfen, schuf eine derart günstige Lage, daß auch die am oberen Bug stehenden österreichisch-ungarischen Truppen, wenigstens mit ihrem Nordflügel, die Offensive ergreifen konnten. Sie wurde aber nicht nach Osten, sondern nach Norden gerichtet, und er folgte im unmittelbaren Anschluß an den rechten Flügel der Armee Mackensen, sodaß ein enges Zusammenarbeiten der beiden Gruppen gesichert ist. Die Telegramme der beiden Hauptquartiere hatten schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß der Vormarsch in der Richtung auf Wladimir-Wolhynsk angetreten sei und erfolgreich fortschritte. Aber auch die jetzigen Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier lassen die ganze Bedeutung dieser Bewegung erkennen. Sonach hat sich jetzt der Kriegsschauplatz auf das eigentliche russische Gebiet von Wolhynien ausgedehnt. Die Stoßrichtung ist auf Rowno gerichtet, dem wichtigen, am Rande der Rokitschumpfe gelegenen Eisenbahnknotenpunkt. Damit wird die russische Stellung, die bisher immer noch ihren Zusammenhang gewahrt hatte, zum ersten Male seit Beginn des Krieges tatsächlich in zwei Teile zerschnitten, deren Wiedervereinigung außerordentlich schwierig sein wird, da zwischen ihnen das breite Sumpfgelände der Poljerie liegt. Die noch in Galizien stehenden russischen Abteilungen werden dadurch völlig isoliert und sind außerdem einem Angriff in der Flanke ausgesetzt.

Die Armee v. Below hat bei Kupischki die Breite von Wilna erreicht, immer näher schiebt sie sich an die Bahn Wilna-Dünaburg heran. Die Räumung von Rowno und Reval soll bereits angeordnet sein. Während aber die verbündeten Heere somit in weit aussehender Strategie schon die zweite Verteidigungslinie der Russen bedrohen, wird die erste Linie immer enger zusammengeedrückt. Nicht nur von Süden (Cholm, Lublin) her, auch von Norden her. Bei Lomza sind die Russen nunmehr in die Festung selbst zurückgedrückt, die Narow-Übergänge bei Ostrolenka wurden von ost- und westpreussischen Regimentern gestürmt. Damit verstärkt sich der Druck auf Warschaws rückwärtige Verbindungen. Jetzt, da die russischen Heere zerschlagen und aufs schwerste erschüttert nach

Osten abziehen, ist die Niederlegung der Weichselfront nur noch eine Frage der Zeit. Die Russen mögen immerhin sagen, sie hätten sie „freiwillig“ aufgegeben. In der Tat drückt sie nur der russischen Niederlage das äußere Zeichen auf.

Am Doberdoplateau rannten die Italiener wiederum vergeblich an; trotz starker Artillerieangriffe wurden sie überall zurückgeschlagen.

Trotz der großen Siege, die Lloyd George gegen die Kohlenarbeiter für die englische Regierung erstritten hat, kann England nicht seinem Bedarf entsprechend Steinkohle fördern. Die höheren Löhne scheinen die Arbeiter doch nicht zu den unbedingt notwendigen Überstunden bewegen zu können. Denn, wie bekannt, liebt der englische Arbeiter über alles seine Bequemlichkeit, die er sich bis zu einer gewissen Grenze von seiner Macht der Welt streitig machen läßt. Genug, England hat nicht Kohle in solchen Mengen, daß es den eigenen Bedarf decken und auch noch alle die unermeßlichen Ansprüche der lieben Verbündeten befriedigen könnte. Darum erläßt die englische Regierung ein Ausfuhrverbot für Kohle nach allen Orten des Auslandes außer den britischen Besitzungen. Das trifft besonders hart die beiden englischen Freunde: Italien und Frankreich. Für sie gibt es keine Kohlenquelle außer England. Wir können wohl mit Recht behaupten, daß alle kontinentalen Kohlenbergwerke, von geringen Ausnahmen abgesehen, jetzt im Besitze Deutschlands sind. Die Kohlenbezirke Belgiens, Russisch-Polens und die großen Kohlenlager Frankreichs sind von uns besetzt. Nun wird England vermutlich die eng befreundete französische Flotte nicht an Kohlennot darben lassen. Der französischen Kriegsindustrie mag auch sonst noch Kohle zur Verfügung gestellt werden. Aber die französische und italienische Zivilbevölkerung wird wohl ebenso wie die Rußlands frieren müssen. Ebenso wird die Privatindustrie Not leiden, doch das ist nur nach Englands Geschmack. Solange Italien noch Deutschland verbündet war, bezog es von uns Kohlen, so viel es haben wollte. Jetzt ist es vor allem auf amerikanische Zufuhr angewiesen, die durch den weiten Transport, die vermehrte Inanspruchnahme dieser Kohle und die Bedrohung durch unsere Unterseeboote natürlich erheblich verteuert wird. Also auch auf wirtschaftlichem Gebiet rächt sich der schändliche Verrat des ungetreuen Bundesgenossen. Und die Kohle ist nicht das einzige, was England dem neuen Bundesgenossen sperrt. Die italienische Geldflut beweist das. Alles grausame Enttäuschungen, die das schon tüchtig verprügelte und selbst aus Löhnen schon fast ganz hinausgeschuppte Italien mit Recht treffen.

Herr Sonnino leistet sich zugleich so ungefähr die größte Schamlosigkeit, die er nach der Lage der Dinge augenblicklich fertig bekommen konnte: er behauptet sich bei Esasonow dafür, daß dieser die Schande Italiens offen enthüllt hat. Esasonow hatte bekanntlich in der Duma aller Welt verkündet, daß das Ministerium Salandra schon im Laufe der ersten Kriegsmomente sorgfältig seinen Eintritt in den Krieg vorbereitet habe, — eine Handlungsweise, die Italien bisher stets geleugnet hat. Jetzt drückt Sonnino Esasonow den „lebhaftesten Beifall“ aus für die „erhebenden Worte“, die Esasonow in der Duma „bei der Erwähnung Italien“ gesprochen habe. Das ist wirklich ein starkes Stück und gibt uns ein vollkommenes Bild von dem Tiefstande weltlicher Moral.

Wir haben schon mehrfach auf gewisse Zwischenhaltigkeiten innerhalb des Vierverbandes aufmerksam gemacht. Insbesondere sind sowohl von Rußland wie von Frankreich Vorwürfe gegen England erhoben worden, daß dessen Leistungen seinem Vermögen und der Kriegslage nicht entsprächen. Nun werden in Petersburg amtliche Mitteilungen veröffentlicht, in denen es heißt, daß jetzt, wo Deutschland große Truppenmassen von der Westfront nach dem Osten geworfen habe, eine „günstige Bedingung für eine aktive Operation der Verbündeten“ vorliege. Die Times ist über diese Zumutung empört, und meint, daß es nicht darauf ankomme, ob die Deutschen Truppen von der Westfront weggenommen hätten, sondern darauf, ob diese Westfront trotzdem noch so stark sei, daß eine Offensive nicht rätlich erscheine. Das ist nicht ganz unlogisch, und wir danken der Times für die Anerkennung der Unererschütterlichkeit unserer Defensiv. Die Times weiß übrigens keinen anderen Ausweg als die Einführung der Wehrpflicht. Die gleiche Forderung erhebt die Mor-

ning Post, und zwar auf Grund folgender Ueberlegung: Das Blatt hat ungeheures Mitleid mit Frankreich, das „schwer leide“. Das Blatt glaubt aber nicht, daß Frankreich auf „Deutschlands Friedensvorschläge“ eingehen werde, wünscht aber — und nun, lieber Leser, bitten wir anzuhassen! — daß „der Grund wegfiere“, der es „für Frankreich weiser erscheinen ließe, einen Sonderfrieden zu schließen“. Das kann doch nichts anderes heißen als: Frankreich würde durchaus vernünftig handeln, wenn es einen Sonderfrieden schloffe, denn ein ausreichender Grund dafür sei vorhanden. Wir überlassen es unseren Gegnern, sich in dieser Hinsicht schlüssig zu machen, und möchten nur noch betonen, daß von Friedensvorschlägen Deutschlands, von denen die Morning Post hier spricht, natürlich gar keine Rede ist.

Herr Grey, der hinsichtlich seiner unerschämten Spitzfindigkeit noch nicht das geringste eingebüßt hat, hat an Amerika die Antwort auf dessen Notennunmehr erteilt. Es war vorauszu sehen, daß er dieselbe echt englische Logik, die er bei dem ganzen bisherigen Verhalten Englands gegen Deutschland angewandt hat, auch Amerika gegenüber geltend machen würde, nur ist dabei zu erwarten, daß Herr Wilson größeres Verständnis für Herrn Greys Logik haben wird, als Deutschland. Wie gut sich beide verstehen, geht auch aus der jetzt vorliegenden Antwort Amerikas auf die österreichisch-ungarische Note hervor, welche natürlich ebenfalls nichts anderes besagt, als was Wilson an Deutschland bereits mitteilen ließ. „Wir wollen mit aller Welt Geschäfte machen“, heißt es da, „und wenn wir aus irgend einem Grunde verhindert sind, mit euch Geschäfte zu machen, so können wir nichts dafür, und wollen deshalb die Geschäfte mit anderen nicht einbüßen.“ Daß diese letzteren Geschäfte dem Völkerrecht widersprechen, das gesteht Amerika einfach nicht zu. Es wird aber wohl noch eine Zeit kommen, wo Amerika und England die deutsche Logik werden verstehen müssen.

Der Vertrag zwischen Bulgarien und der Türkei soll zum Abschluß gekommen sein, und soll folgende Bestimmungen enthalten: Bulgarien bekommt das Gebiet westlich der Maritsa, so daß auch die Bahn von Philippopol nach Debeagatsch bulgarisch wird. Die Umwandlung des Betriebes in diesem Sinne soll bereits durchgeführt sein. Dafür übernimmt Bulgarien die Verpflichtung, in keinem Falle zu gunsten der Feinde der Türkei aus seiner Neutralität herauszutreten, und ferner, daß es im Falle eines Krieges eines anderen Balkanstaates gegen die Türkei sich an deren Seite stellen werde. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung, allein wir halten sie für glaubwürdig. Die Forderung Bulgariens an Serbien, ihm ganz Mazedonien mit Monastir und Nestib abzutreten, würde damit völlig gegenstandslos werden; übrigens dürfte sie garnicht ernst gemeint sein. Die Vierverbandspresse verheißt sich nicht die Bedeutung dieses Vertrages, und betont auch seinen Einfluß auf Rumänien, von dem auf keinen Fall mehr etwas zu erhoffen sei. — Wenn der Balkan auf diese Weise insolge der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Bemühungen von dem Einfluß des Vierverbandes, insbesondere Rußlands, befreit worden ist, so ist er dem neuen Dreibunde durchaus zu Dank verpflichtet. Die Sache liegt nicht so, daß wir etwa den Balkanstaaten dankbar dafür sein müssen, daß sie sich nicht auch noch an die Seite unserer Gegner gestellt haben, sondern der Balkan muß uns dankbar sein, daß wir ihn vom russischen Joch, das ihm sonst unweigerlich aufgelegt worden wäre, befreit haben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wb. Wien, 4. August. Amtlich wied. verlanbart: 4. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsjournal.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichen Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneuert Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swida und an der Linie Lenczna-Nowo-Alexandrija, zu harten Kämpfen. In manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Zwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortsch.

Zwischen Wladimir-Wolynskij und Solal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar.

In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Górzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelt italienische Angriffe abgewiesen. So südlich Sdraussina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgefohlen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angefohlte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Warschau.

wb. Berlin, 5. August. Nach dem Berliner Tageblatt und dem Solalanzeiger sind die Kriegsberichterstatler der Blätter bereits in die Bloniestellung gelangt und befinden sich nur noch 12 Kilometer vor Warschau. Auf dem Wege flutet die Bevölkerung mit ihrer letzten Habe und einigem Vieh zurück. Man hört den Donner der schweren Geschütze und sieht aufstehende Feuerfäden und brennende Dörfer.

tu. London, 4. August. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ schildert die Tätigkeit der deutschen Flieger, die täglich im Rücken der russischen Stellungen erscheinen und durch Bombenwürfe versuchen, die zu den Truppenbewegungen notwendigen Kunstbauten zc. zu zerstören. Die deutschen Flieger hätten danach ihre bisher befolgte Taktik geändert, während sie früher stets nur einzeln erschienen seien, kämen die deutschen Tauben jetzt immer „Schwarmweise“.

wb. London, 4. August. Die Times erfährt aus Warschau, daß am 31. Juli abends fünf deutsche Flugzeuge die Stadt bombardiert hätten. Sieben Personen wurden getötet und 14 verwundet.

wb. Paris, 5. August. Die französische Presse, die bisher die Räumung von Warschau als bevorstehend verkündete, schwankt jetzt um und erklärt, angesichts der strategischen Lage auf der Ostfront sei zu erwarten, daß Warschau von der russischen Armee verteidigt werde. Der Temps schreibt sogar, daß selbst bei einem Rückzug der russischen Armee nach Osten in Warschau eine Garnison zurückgelassen würde, um die Festung solange zu halten, bis die russische Armee in einem Offensivvorstoß die belagerte Festung wieder entsetzen würde. (!!!)

wb. Berlin, 5. August. Von dem als Armeeführer zum ersten Male genannten Prinzen Leopold von Bayern erfährt die „Börsische Zeitung“, daß der 69jährige Prinz der einzige noch lebende Bruder des Königs von Bayern, ehemals Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion, war. Das Eisene Kreuz erster Klasse erwarb er sich als Chef einer 6pfündigen Batterie 1870, wo er verwundet einem vielfachen Gegner gegenüber stundenlang eine entscheidende Stellung hielt. Prinz Leopold ist der Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich.

Zwangozod.

tu. Rölln, 5. August. (D. Tgtsztg.) Zur Wegnahme der acht russischen Stützpunkte im Festungsraum von Zwangozod meldet die Börsische Zeitung aus dem Kriegspressequartier, daß die Eroberung dieser etagenmäßig anliegenden Werke die sicherste artilleristische Vorbereitung hatte, welche durch eine Anzahl von 30,5 Volttreffern gegeben werden konnte. Die dort wärmenden Siebenbürger hatten trotzdem, als sie sich gegen die erste Grabenreihe wandten, durch der bekannten russischen Etagenbau der Gräben ein achtfaches Feuer zu überwinden. Wenn man bedenkt, wie hoch die Zahl der erbeuteten Geschütze ist, so wird die angebliche Absicht der Russen, sich nicht auf kräftigen Widerstand einzulassen, recht zweifelhaft. Vielmehr spricht alles dafür, daß der Feind zu einem geradezu verzweifelten Widerstand entschlossen ist.

Räumung von Nowo und Reval?

wb. Berlin, 5. August. Der Bössischen Zeitung geht auf indirektem Wege aus Petersburg die Nachricht zu, daß die Vorbereitungen zur Räumung Nowos bereits begonnen haben. Die Regierung ist nach Nowo-Alexandrowsk verlegt. Die Stadtbank übersiedelt nach Wilna. Der Kommandant der Festung Reval befiehlt der Bevölkerung, innerhalb Wochenfrist die Quantitäten der vorhandenen Lebensmittel anzugeben und verbietet die Anwesenheit selbst verbündeter Ausländer im Festungsraum.

Luftkampf über Windau.

tu. Haag, 5. August. Londoner Blättermeldungen aus Petersburg zufolge hat in der Nähe von Windau laut täglicher Rundschau ein Luftkampf zwischen russischen Flugzeugen und zwei deutschen Flugzeugen und einem Zeppelin stattgefunden.

Wie das offiziöse russische Büro die Kriegslage schildert.

wb. Petersburg, 4. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Während der drei letzten Tage machte der Feind ungeheure Anstrengungen, um uns aus dem Narewabschnitt zwischen Ostrolenka und Lomza zu vertreiben. In der Gegend von Ebbahno setzt der Feind den Schützenaraberkampf fort. Bei den Minensprengungen behielten wir immer die Oberhand. An der Front Bissa-Schwa griff uns eine ganze feindliche Armee an, nachdem sie vorher aus Frankreich gekommene Verstärkungen gegen uns geworfen hatte. Die Deutschen erlitten einen vollkommenen Fehlschlag in diesem Abschnitt; denn der Feind brauchte eine ganze Woche, um aus dem Dorf Serbaska ein unsere Nachhut bildendes Regiment zu vertreiben, während der Kampf um den Besitz der Narewübergänge bei Nowogrod schon begonnen hat. Bei der Wundung der Schwa gelang es dem Feinde, auf des Unterholzes auf unser Ufer hinüberzukommen, indessen verhinderten wir mit Erfolg, daß der Feind seine Artillerie über den Narew brachte. Mit dem Bajonett vernichteten wir die feindlichen Kräfte, die nicht durch Artillerie geschützt wurden. Diese Fehlschläge zwangen den Feind, die aus Frankreich gekommenen Verstärkungen aus diesem Abschnitt zurückzurufen (?), und sie zur Verstärkung der Gruppe von Nojane (Nozan) abzuschicken, die sich schneller bewegte. Diese Gruppe erhielt beträchtliche Verstärkungen, die ihrerseits auch von dem linken Ufer der Weichsel kamen. Indessen wurden alle Versuche, nach Osten vorzudringen, durch den Diebfluß vereitelt. Darauf änderte der Feind die Richtung seiner Angriffe. Während er sich auf der Front zwischen Narew und dem Diebfluß behauptete, machte er große Anstrengungen, um in nordöstlicher Richtung in die Gegend hinter Ostrolenka vorzudringen. Während eines dreitägigen Kampfes ging der Feind verschiedene Male zum Sturm auf unsere Gräben mit großen Infanteriemassen vor. Der Feind, der schwere Verluste erlitt, drang nur zwei bis drei Werst vor. Am 2. August haben unsere Truppen bei einem der erbittertesten deutschen Angriffe, den wir abgefohlen haben, wie die feindliche Kavallerie gegen die eigene zurückgeschlagene Infanterie vorging, um sie zu einem neuen Angriff gegen uns zu zwingen. (!) Hier sind die deutschen Verluste sehr groß gewesen. Auf dem südlichen Kampfabschnitt fand ein Kampf bei dem Dorfe Boffawonika statt. Der Feind hatte eine große Infanteriemasse zusammengezogen, um das Dietal zu passieren, aber unsere Artillerie erlöschte den feindlichen Angriff im Keime. Sie zwang die Deutschen in dieser Gegend, abzuziehen. Unsere Verluste sind sehr groß, aber unsere Truppen widerstehen hier tapfer bei Absicht des Feindes, aus der Narewlinie einen tiefen Streich in den Rücken der russischen Armeen zu führen, welche im Tale des Weprz (Wieprz) die Offensive des Generalfeldmarschalls v. Madensen aufhalten.

Der letzte Satz beweist, was die Russen fürchten.

Meuterei in der russischen Garde.

tu. Kopenhagen, 4. August. (Essener Generalanzeiger.) Nach einer Petersburger Meldung des Dagbladet sind das fünfte und sechste Infanterieregiment infolge Ausbruchs revolutionärer Unruhen nach Helsingfors abgegangen.

In Christianstadt wurde die neu errichtete staatliche Pulverfabrik durch Revolutionäre in die Luft gesprengt.

Russenbrauch.

wb. Berlin, 5. August. Nach dem Berliner Tageblatt sind in der Festung Nowo-Georgiewsk große Unterschleife festgestellt worden. Eine unvermutete Durchsuchung der Lebensmittelmagazine ergab, daß die Festung nur für sechs Wochen Nahrungsmittel hatte. Der Intendanturoberst Ilowitsch wurde standrechtlich erschossen.

Munition für Rußland.

tu. Haag, 4. August. Auf dringenden Wunsch Rußlands entsenden die Verbündeten (der Deutschen Tageszeitung zufolge) mehrere große Transportschiffe voll Kreuzkanonen, Munition und Gewehre nach

Ursachengesetz. Auch der größte Teil des belgischen Artillerieparts wird auf gleichem Wege nach Russland befördert.

Goremylin erkrankt.

tu. Petersburg, 4. August. (Wost. Bl.) Am Vorabend der Dinnaeöffnung hatte Ministerpräsident Goremylin während der Sitzung des Ministerrats einen langandauernden Ohnmachtsanfall. Der herbeigerufene Arzt brachte ihn nach dem Selagin-Balost, wo im Laufe der Nacht der Anfall sich wiederholte. Während der ersten Dinnaeßigung fiel an Goremylin das Rücken der rechten Hand und das Nachschleppen des rechten Beines auf, was man zunächst auf die begreifliche Nervosität des Ministerpräsidenten zurückführte.

Die russischen Schakscheine.

wb. Petersburg, 5. August. Ueber Kopenhagen. Ein Ulas des Kären gibt dem Finanzminister die Ermächtigung zur Ausgabe einer neuen 10. und 11. Schakscheinausgabe von je 500 Millionen Rubel zur Deckung ablaufender Schakscheine.

Kaiser Wilhelm bei Erzherzog Friedrich.

wb. Wien, 3. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Kaiser Wilhelm stiftete heute dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Standorte des Armeekorps-Oberkommandos einen Besuch ab, um ihm den Marschallstab — dieses Wahrzeichen der höchsten militärischen Würde — persönlich zu überreichen. Kaiser Wilhelm kam mit einigen Herren seines militärischen Gefolges in das Städtchen, das derzeit das K. und K. Armeekorps-Oberkommando beherbergt. Obgleich die Nachricht von dem hohen Besuch erst in den Vormittagsstunden bekannt wurde, waren die Häuser reich besetzt. Trotz des strömenden Regens brachte die patriotische Bevölkerung der Stadt dem erlauchten Verbündeten begeisterte Ovationen dar. Vom Erzherzog Friedrich — der bei diesem Anlasse das erste Mal die Felduniform des preussischen Generalfeldmarschalls angelegt hatte — vor dem Quartiere auf das ehrerbietigste begrüßt, überreichte Kaiser Wilhelm im Kreise der Generalfität des Armeekorps-Oberkommandos mit einer kurzen von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Ansprache dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich den ihm durch den Feldmarschallstab. Erzherzog Friedrich dankte gerührt in einigen Worten. Bei der darauf folgenden Mittagstafel hielt Erzherzog Friedrich eine warm empfundene Ansprache, in der er den ihm allergnädigst gewidmeten Marschallstab als das Symbol jener Einigkeit bezeichnete, der wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken und die uns den endgültigen Sieg, den ehrenvollen Frieden verbürgen. Mit herzlichsten Worten die stolze deutsche Wehrmacht apostrophierend, brachte der Erzherzog auf seinen Obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. ein dreimaliges Hurra aus, in das alle Anwesenden begeistert miteinstimmten. Schließlich gerührt dankte Kaiser Wilhelm in der ihm eigenen markigen Weise. Er gedachte in warmen Worten der aufrichtigsten Verehrung seines erlauchten Freundes und Bundesgenossen Kaiser und König Franz Josef I. und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus. Nach der Tafel hielt Kaiser Wilhelm geraume Zeit hindurch in angeregtester Weise Cercle, verabschiedete sich dann in herzlichster Weise vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich und kehrte nach fast dreistündigem Aufenthalt im Standorte des Armeekorps-Oberkommandos wieder heim.

Die Lage im Westen.

500 französische Stahlhelme für die Briten.

tu. Rotterdam, 4. August. (L. A.) Die französische Regierung ließ, wie „Daily Telegraph“ meldet, der britischen Regierung 500 Stahlhelme zur Erprobung an der Front übermitteln.

Frankreichs Handel.

wb. Paris, 5. August. Der „Temps“ meldet: Hier wurde ein nationaler Verband zur Förderung der Ausfuhr von Erzeugnissen und der Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie durch Organisation aller industriellen und kaufmännischen Kreise des Landes gegründet. Den Vorsitz führt der ehemalige Handelsminister Veret. Der Verband bereitet augenblicklich Mittel zur Erleichterung des Handelsverkehrs mit Russland vor.

Ein Verbreiter falscher Nachrichten.

wb. Lyon, 5. August. Der „Progrès“ meldet aus Pontoise: Die Postizei verhaftete einen Arbeiter, der erklärte, die französische Armee hätte verschiedene Schlappen erlitten. Der Arbeiter wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Die Argonnenkämpfe vom 13. 14. Juli 1915.

VII.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder Einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm anfällt. Bei dem Gedanken an den be-

vorstehenden Sturm klopf das Herz schneller, voll kampfesreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten zwölf Stunden bringen? Vielleicht manchem lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein: Wo deutsche Häufte drein geschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorne bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da hatten sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelost werden. Ja, die daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungen.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angefaßt, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krachen und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten faust und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergönnen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses Stundenlange untätige Aushalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender, als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 263 und 285 die 5. schlesischen Jäger und ein Meier Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgehobenen französischen Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die ersten drei Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeobnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchgeschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Nachstellungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen hielten in Sappensbisen die Leutnants Kabser und Fritsche und der Offizierstellvertreter Bod nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leisteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer andern Stelle zwei Pioniere, der Bizafeldweibel Banamier und Unteroffizier Luttnuit, in einer Savve bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Mienen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Minuten vormittags wird die Bündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Sandumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschnitten, rechts und links laufen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als Erster der Pionier Blum der ersten Kompanie Pionier-Bataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum 1 oder 2 Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überannt und stürmt weiter gegen die 2. und 3. Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Bolante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vortreten, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das vier Schritte breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem 2 Maschinengewehre ihre Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht es hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artillerie-Sauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefährlichsten Mienen

den Heranastürmenden entgegenzuschleudern, da springt ein Panernsohn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kucznierz, neben ihm und ruft ihm zu: „Hast Du uns immer beworfen mit großen Flügeln, hier hast Du Belohnung.“ Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller als die Kugel des Capitains. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Ballée des Courtes Chausées vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und nordöstlichen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der dritten Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvollen Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen: Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Verten, Spaten, Heilwägen und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stoßen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Brohl von vorne in die Reihe zweier Geschütze je eine Handgranate und zerflören durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Brohl schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, — und dann geht's Marsch, Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betriebe der in die Minenstollen führenden Pressleistungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als zwei Stunden abge- spielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampf ein voller, glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon der Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Höhe 285 hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außerordentlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung“, erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Anriffes ist zum großen Teil dem Leutnant d. R. Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit feinem Buge durch eine geschickte Umgehung durch den Meunisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Volante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den gewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufge- stellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Hügel, östlich von der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwartete sich Leutnant Johansen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großen Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzuwaden und so zum Weichen zu bringen. Gleich- zeitig durchbrach an einer anderen, 500 Meter weiter östlich ge- legenen Stelle Leutnant Richterlein mit seiner 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in einzelne Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Geschütze und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahm die Franzosen am Nach- mittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmen- gen und zumeist unter Verwendung von Granaten mit erschütternder Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe zerschelt sind und der Kampf langsam abklingt, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit fieberhafter Anspannung aller Kräfte

daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen des Kampfjahres herrscht bei unseren Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum Neukerften und Letzten hatte Jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht fielen sich auf den Verbandplätzen viele Verwundete ein, die schon frühmorgens einen Arm- oder Beinschuß oder sonst eine Verwun- dung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu verkümmern von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Parade von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnen- kämpfer in alle Welt hinausschlingen wird, drüben zu den Kamera- den, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.

VIII.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im letzten Ringen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz er- reicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille morte — war fest in deut- schem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter einen Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Ge- birgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minen- werfer, 5 Bronzemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Differ-enz der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welcher zäher, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum anderen ver- teidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Neukerften, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde.

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Be- richte. Amüsant gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder auf- genommen und hat eine neue Schlappse erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurück- geworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder ge- nommen.“ Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des ge- wonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einzelnen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ge- gebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

„Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden“, sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlagen!“

Prinz Oskar von Preußen über die Winterschlacht in der Champagne. *)

Die deutsche Offensive im Westen war im Herbst 1914 zum Stillstand gekommen. An eine Wiederaufnahme des Angriffs im großen war vorerst nicht zu denken, denn es mußten Truppen von der Westfront nach dem Osten geschoben werden, um Preußen von dem russischen Eindringling zu befreien. Im Westen galt es, die eroberten Teile von Belgien und Nordfrankreich in fester Hand zu halten, dem Feinde die Wiedereroberrung zu verwehren. So ent- stand die moderne chinesische Mauer, der Schützengraben, der von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze reicht, und in dem Tag und Nacht, bei Regen und Sonnenschein, bei Frost und Hitze Hundert- tausende von deutschen Männern wachen, um die Schrecken des

*) Die Winterschlacht in der Champagne. Von Oskar Prinz von Preußen. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. Preis 40 Bfg.)

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfohlen in anerkannt vorzüglicher Güte Cherry-Brandy vornehmster Tafelkldr. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Krieges von den heimischen Fluren fernzuhalten. Im Osten wurden nun große Schlagen geführt; eine russische Armee wurde vernichtet; das deutsche Gebiet wurde vom Feinde gesäubert. In Deutschland läuteten die Glocken, wehten die Fahnen, jubelten die Menschen. Und in der Siegesfreude überfah mancher, daß unter dem auch im Westen Großes geschehen war. Joffre wollte die zahlenmäßige Ueberlegenheit der verbündeten Seeere ausnützen und die Deutschen aus Frankreich vertreiben. Sie und da packte er an, an vielen Stellen, ganz besonders aber in der Champagne, wo rheinische Truppen die Nacht hielten. Von Anfang Dezember bis Mitte März wurde dort fast ununterbrochen gekämpft. Unter großen Verlusten scheiterten die französischen Durchbruchversuche. Nur kurze Nachrichten über dieses Ringen gelangten in die Öffentlichkeit. So mag es gelommen sein, daß das stille Heldentum der Champagnelämpfer in der Heimat nicht voll gewürdigt wurde. Hier galt es noch eine Dankeschuld abzutragen. Prinz Oskar von Preußen hat sich dieser Aufgabe unterzogen. — Als Kommandeur der Liegnitzer Königsregimenter war der Kaisersohn ins Feld gerückt, und zu Kampf und Sieg hatte er sein Regiment geführt. Dann wurde der Prinz dem Oberkommando der 3. Armee zugeteilt, und dort erlebte er aus nächster Nähe die Kämpfe in der Champagne, die in der „Winterschlacht“ vom 16. Februar bis 18. März 1915 ihren Höhepunkt erreichten. Lebensvoll und lebenswahr schildert der Prinz die bewundernswürdigen Leistungen der rheinischen, schlesischen, sächsischen und — nicht zuletzt — der Garderegimenter, die alle in dem „Serenfessel“ der Champagne ihr Bestes hergaben, die blutigen, unerbittlichen Lorbeer um ihre Fahnen wanden. Deutsche Disziplin errang hier den Sieg über den Clan weit überlegener französischer Kräfte! Die kleine Schrift Klingt in die Mahnung aus, die Manneszucht mit den altbewährten Mitteln weiterzulegen, unsere Jugend zu harten, frommen Kriegern zu erziehen, zum Heile und zum Wohle des deutschen Vaterlandes. Zwar ruhen Tapfere aus fast allen Gauen Norddeutschlands auf den Höhen nördlich Le Mesnil und Beau Séjour. Die Hauptlast des Kampfes haben jedoch des Rheinlandes Söhne getragen. Deshalb hat Prinz Oskar von Preußen bestimmt, daß der Reinertrag aus dem Verlaufe des Buches zum Besten der Wittwen und Waisen der in den Champagnekämpfen gefallenen Krieger der Rheinprovinz verwandt wird.

Der Krieg gegen England.

England führt keine Kohle mehr aus.

wb. London, 4. August. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Ausfuhr von Steinkohlen nach allen Orten des Auslandes außer den britischen Besitzungen ist verboten worden.

wb. London, 5. August. Das Handelsamt gibt eine königliche Verordnung bekannt, wonach, wie bereits gemeldet, die Ausfuhr von Kohle und Koks vom 13. August ab auch nach den verbündeten Ländern nicht mehr frei ist. Erlaubnischeine zur Ausfuhr erteilt das Kriegshandelsdepartement. Die weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr sei die Folge des Gesetzes, das Höchstpreise für Kohle in England einführt. Es sei daher nötig, die Ausfuhr nach Ländern zu vermindern, wo keine Höchstpreise bestehen. Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der Verbündeten für Eisenbahn und Industrie zu beschränken.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. Lyon, 5. August. Der „Kouveliste“ meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Kongge“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Chilly-Inseln versenkt.

wb. London, 4. August. (Meldung des Reuterschen Büros.) Lloyd meldet, der belgische Dampfer Koophandel ist gesunken, neun Mann der Besatzung sind gerettet.

wb. New York, 5. August. Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den Dampfer „Iberian“ erst beschossen haben, als der Dampfer dem Fallsignal zum Troß weiterfuhr. Das Unterseeboot habe also der Besatzung Zeit genug gegeben, um in das Boot zu gehen.

Der Aufenthalt der britischen Flotte.

Berlin, 4. August. Aus New York, 25. Juli, wird der „Continental Times“ (laut „Nordd. Allg. Ztg.“) berichtet:

Hiesigem Vernehmen nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsortes der britischen Flotte nunmehr enthüllt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten, wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkney-Inseln — einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschützten Stätte, daß sie vom Meere aus unsichtbar bleibt. Die Entdeckung ging, wie folgt, vor sich:

An Bord eines der vielen Handelschiffe, die willkürlichweise und an großer Entrüstung der neutralen Regierung nach Skri-

wall gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angetrieben durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein gewisses Maß von Neugier beigesellte, entwich, um einen Ausflugs auf eigene Faust zu unternehmen. Er erklimmte einen Hügel, der einen Ueberblick über Scapa Flow bietet, und schaute von dort, im schönen, ausgedehnten Hafen ankernd, die Blüte der britischen Flotte. Er zählte, seiner Aussage nach, über 70 große Kriegsschiffe, Ueberdreadnoughts, erstklassige Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linien- und Geschwaderarten aller Art, zusammen mit 100 Zerstörern und einer großen Flotille von Unterseebooten neben großen Mengen von Transportschiffen. Admiral Fisher war — so heißt es — der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen.

Schon seit Kriegsbeginn — im Anschluß an die Vernehmung des „Audacions“ vor der Nordwestküste Irlands — hatte man die Vermutung gehegt, die britische Heimatflotte werde in jenen Gewässern versteckt gehalten. Aber das klang unwahrscheinlich; denn dann hätte sie um England oder Schottland herumfahren müssen, um, im Falle eines deutschen feindlichen Vorstoßes, die Nordsee zu erreichen. Indes der Sammelpfad bei Scapa Flow überwindet dieses Hindernis: er ist nur 400 (englische Meilen) vom Kieler Kanal entfernt. Die britischen Schiffe liegen dort sicher vor Angriffen durch Unterseeboote oder Spähschiffeschwader.

So „beherrscht Britannien die Meere“.

Englands Gebet.

wb. London, 4. August. (Meldung des Reuterschen Büros.) Heute wurde aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginns ein feierlicher Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale abgehalten. Der König und die Königin waren anwesend.

Stimmungsbilder aus der englischen Presse.

Die gekränkte „Times“.

wb. London, 4. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg vom 2. August: Folgende amtliche Mitteilung wird hier veröffentlicht: Es scheint, als habe die Entsendung starker deutscher Verstärkungen aus Frankreich an die russische Front in der vierten Juliwoche begonnen, als Madensens Armee im Bierpatal schwer bedrängt wurde und die Kämpfe am Rarew sich lange hinzogen. Jeder russische Erfolg zwingt den Feind, frische Streitkräfte von der Westfront wegzuziehen. Diese Tatsache schafft günstige Bedingungen für aktive Operationen unserer Verbündeten. — Die Times bezeichnet in ihrem Leitartikel das obige Telegramm als etwas ungewöhnlich und meint, daß, wenn die Veröffentlichung solcher amtlicher Telegramme wirklich nötig sei, ein gewisser Mangel an Zusammenwirken zwischen den verantwortlichen Militärbehörden im Westen und Osten bestehen müsse. Die Wiederaufnahme der Offensive im Westen hänge nicht allein davon ab, ob gewisse deutsche Armeekorps nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht worden seien, sondern davon, ob Stärke, Stellungen und Bewaffnung der deutschen Armee im Westen eine allgemeine Offensive gegenwärtig rätlich machten. Das Blatt sucht nachzuweisen, daß die deutsche Stellung im Westen nicht geschwächt sei, und fordert, daß die britischen Behörden sofort ihre Schätzung von der Stärke der Deutschen auf beiden Fronten bekanntgäben. Ferner seien engere Beziehungen zwischen den Generalführern der Alliierten nötig. Asquith solle, um die herzlichen Beziehungen zwischen den Alliierten weiter zu entwickeln, offen erklären, was England für den Krieg tue. Es sei zu hoffen, daß er damit die Wirkung seiner letzten nicht überzeugenden Unterhandlung in Frankreich und anderwärts verstärken werde. Das Blatt wiederholt die Forderung, das Parlament unversüßlich einzuberufen, besonders um das Vertrauen der Alliierten zu stärken, was nur durch die Einführung der Wehrpflicht geschehen könne.

wb. Berlin, 5. August. „Nowoje Wremja“ bringt erneut einen scharfen Artikel, angeblich über das zusage Vorgehen der russischen Verbündeten im Westen.

Was die „Morning Post“ fürchtet.

wb. London, 4. August. Morning Post schreibt in einem Leitartikel: Während Rußland aus Polen verdrängt wurde, standen wir in der Defensive und ließen den Feind sich gegen Osten konzentrieren; jetzt können wir nicht erwarten, daß die Russen eine deutsche Konzentration gegen Westen verhindern;

Frankreich leidet schwer! Das Blatt glaubt nicht, daß Frankreich auf deutsche Friedensvorschläge (?) hören werde, wünscht aber, daß der Grund wegfiel, der es für Frankreich weiser erscheinen ließe, einen Separatfrieden zu schließen, und sieht die Rettung nur in der Wehrpflicht.

wb. London, 4. August. „Morning Post“ erfährt aus Petersburg, daß der kritische Punkt der russischen Front nun endgiltig vom Süden nach Norden sich verschoben habe. Verschiedene Informationen aus amtlichen und anderen Quellen wiesen darauf hin, daß die Angriffe am Niemen und an der Düna die Hauptsache seien. Diese Operationen seien, obwohl sie als wichtiger erschienen, bisher tatsächlich von untergeordneter Natur gewesen. Die Russen seien in diesem Teile der Front gut vorbereitet. Unter diesen Umständen verliere die Frage, was aus Warschau werden würde, die Hälfte ihrer Bedeutung. (?)

Die Angst des „Daily Telegraph“.

wb. London, 4. August. Der militärische Mitarbeiter des Daily Telegraph schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Vorrücken der verbündeten Heere unter der Führung Mackensens. Dieser gefährliche Führer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. Sein Angriffsplan bezweckt eine wirkliche Umzingelung. Leider wird bestätigt, daß auf Mackensens linkem Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in Lublin eingedrungen ist und den rechten Flügel der Armee Alexejew umgebogen hat, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Geländegewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschnitten. Mackensens Truppen drangen auf einer Linie vor, die nur 160 Meilen südlich der Bahn Warschau-Brest-Pitowsk verlief, einer Lebensader der russischen Verbindungslinien für das Weichselheer.

Der Krieg gegen Italien.

Sonnino bedauert sich für die Enthüllung von Italiens Schande.

wb. Turin, 4. August. Stampa meldet aus Rom, daß Sonnino den italienischen Botschafter in Petersburg beauftragt habe, der russischen Regierung den Ausdruck des lebhaftesten Beifalls der italienischen Regierung für die erhebenden Worte zu übermitteln, die Sasonow in der Duma bei Erwähnung Italiens ausgesprochen habe.

wb. Wien, 4. August. Das Fremdenblatt ist Sasonow aufrichtig dankbar, daß er mit solcher unzweideutigen Klarheit das hinterlistige Ränkespiel der italienischen Regierung dargelegt hat, so daß jedermann, der vielleicht noch einige Zweifel hegen konnte, jetzt überzeugt sein muß, daß Salandra und Sonnino von langer Hand den Ueberfall auf Oesterreich-Ungarn geplant haben. Es war, so erklärt das Blatt, den leitenden Staatsmännern in Rom um die Vernichtung Oesterreich-Ungarns zu tun, und diesem Ziele strebten sie unermüßlich mit Hintansetzung der Interessen des eigenen Landes zu. Sasonow hat vielleicht dem neuesten Familienmitglied Rußlands, zu dessen Erwerbung wir dem Zarenreich herzlich gratulieren, keinen besonders guten Dienst erwiesen, als er vor aller Welt die Schande Italiens aufdeckte. Auch der Hinweis auf die unglaublichen Schwierigkeiten, welche die italienische Armee überwindet, ist nicht besonders ermutigend und erfrischend für die Hoffnungen, welche auf die Wirksamkeit des so teuer erworbenen neuen Familienmitgliedes gesetzt worden sind. Die Herren von Rom, so schreibt das Blatt, dürften bereits an der Ueberzeugung gekommen sein, daß ihr diplomatischer Vormarsch, den sie offenbar als Gipfelpunkt politischer Kunst betrachtet haben, nicht klug war, denn der militärische Mißerfolg Italiens steht auf gleicher Höhe mit dem politischen.

Italiens Flotte.

wb. Rom, 4. August. Aus dem Leitartikel des Messaggero vom 1. August, den der Marineschriftsteller Bravetti verfaßt hat, geht hervor, daß die Verfertigung des „Amalgi“ und des „Gariibaldi“ große Erregung über die Untätigkeit der italienischen Flotte hervorgerufen hat.

Italien braucht Ersatz seiner Verluste.

wb. Mailand, 4. August. Laut Nachrichten aus Turin an den Popolo d'Italia arbeitet das Ministerium Bestimmungen zum Zwecke nochmaliger Untersuchung aller Zurückgestellten der Jahrgänge 1893, 1894 und 1895 aus. In den verschiedenen Militärbezirken wurden bereits Listen der Zurückgestellten dieser Klassen eingefordert.

Eine berechtigte Weigerung.

wb. Mailand, 4. August. Der Avanti berichtet über eine Klage der Stadt Mailand gegen die Firma Münster. Diese besaß ein großes Kristallwarengeschäft in einem Gebäude der Galerie Vittorio Emanuele, das der Stadt Mailand gehörte, und weigert sich gegenwärtig, die mehrere tausend Lire betragende Miete zu zahlen, da bei den Unruhen im Mai ihre Ladenräume von dem italienischen Vöbel gestürmt und ausgeplündert worden sind.

Der Krieg des Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 4. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig die feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Hamur östlich des Kilsdj Südügü den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakisse und die Umgegend nördlich von Hamur.

An der Dardanellenfront am 3. August bei Ari Burnu Schikengabekämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschuß wirkungslos Alchitepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf dabei ein feindliches Torpedoboot, das sich sogleich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie südlich von Kuntale, durch die ein Verwundeter getötet wurde. Am 3. August ließen drei Kreuzer und vier Torpedoboote über Sighadjji Kliman südlich vor Smyrna ein Flugzeug aufsteigen, das dort drei Bomben abwarf, durch die eine Person getötet wurde. Die erwähnten Schiffe schleuderten über 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, wodurch ein Haus zerstört wurde.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Französische Hilfskreuzer beschießen

Kamele und Bauern.

wb. Konstantinopel, 4. August. Der französische geschützte Kreuzer D'Entrecasteaux hat am 23. Juli im nördlichen Teil des Sandschal Tripolis in Syrien eine Kamelherde beschossen. Der Hilfskreuzer Indiana feuerte an der Küste von Merfina auf Bauern, die Getreide drockten. Das Vorgehen der feindlichen Schiffe, die ohne Kriegsnotwendigkeit eine unschuldige Bevölkerung, die mit der Beschaffung ihres Unterhaltes beschäftigt ist, beschießen, ist ein neuer Beweis für die unmenichliche Art, in der unsere Feinde den Krieg führen.

Ein neuer „Erfolg“ der englischen Flotte.

tu. Athen, 4. August. (Frankf. Ztg.) „Cairi“ meldet, daß vor einigen Tagen auf eine Anzeige hin ein englisches Torpedoboot den Befehl erhielt, sich in einer Bucht bei Sagiog-Georginus bei der Insel Thasos zu verstecken, um das Erscheinen eines deutschen Unterseebootes abzuwarten. Nachts erschien ein zweites englisches Torpedoboot mit ausgeschickten Lichtern, auf welches das erste mit vollem Dampflosfuhr, in der Annahme, das deutsche Unterseeboot vor sich zu haben. Der Vorderteil des zweiten Torpedobootes wurde von der Wasserlinie schwer beschädigt, sodaß es von einem englischen Kreuzer nach Mudros geschleppt werden mußte.

„Taten“ der Schwarzeerflotte.

wb. Petersburg, 4. August. Im Schwarzen Meere stecken unsere Torpedoboote im Kohlengebiet ein Kohlenlager in Brand und zerstörten zehn mit Kohlen beladene Segelschiffe. An der anatolischen Küste vernichteten unsere Torpedoboote über 200 mit dem Transport von Kohlen und Kriegsmunition beschäftigte Segelschiffe, sowie drei Werften für den Bau solcher Schiffe. Die auf einzelnen dieser Schiffe befindliche Kriegsmunition wurde beschlagnahmt.

Deutschland und die Türkei.

wb. Konstantinopel, 4. August. Der neue türkische Botschafter in Berlin, Salki Pascha, reiste heute früh nach Berlin ab. Bei

der Verabschiedung am Bahnhof hatten sich u. a. eingefunden: von deutscher Seite Fürst zu Hohenlohe-Langenburg und Botschaftsrat Freiherr v. Neurath, die Paski Pascha heraldische Wünsche ausdrücken; von türkischer Seite der Minister des Innern Talaat-Bey, die Adjutanten des Sultans und des Thronfolgers. Paski Pascha drückte die Hoffnung aus, daß seine Tätigkeit in Berlin die deutsch-türkischen Beziehungen, die durch die Waffenbrüderschaft in neue Bahnen gelenkt wurden, festigen und ausbauen helfen würde in politischer, wie nach dem Kriege in wirtschaftlicher Hinsicht.

tu. Berlin, 4. August. Wie die „B. Z.“ erfährt, werden demnächst 17 türkische Offiziere und 33 türkische Soldaten, die in den Kämpfen der türkischen Armeen verwundet wurden, nach Deutschland gebracht werden, um in deutschen Badeorten Genesung zu finden. Diesem Verwundetentransport sollen später andere Transporte folgen. (B. Z.)

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

tu. Athen, 4. August. (Frankf. Ztg.) Der Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens wird hier für Tatsache gehalten. Es verlautet, daß an Bulgarien das ganze Gebiet westlich der Maritza, durch das die Linie Dedeağatzi-Philippopol führt, abgetreten wird. Dagegen scheint Bulgarien die Verpflichtung zu übernehmen, in keinem Falle aus seiner Neutralität zugunsten der Feinde der Türkei herauszutreten und sich im Falle eines Krieges eines Balkanstaats gegen die Türkei sich an deren Seite zu stellen. Der Vertrag verknüpft Bulgarien fest mit der Türkei und den Zentralmächten. Zweifellos würde das Abkommen auch die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen der Entente-mächte mit Bulgarien und die Politik Rumäniens und der übrigen Balkanstaaten beeinflussen.

tu. Kopenhagen, 4. August. (L. A.) Nach einer Athener Meldung sind die bulgarisch-türkischen Verhandlungen bereits so weit vorgeschritten, daß das bulgarisch-türkische Personal auf der Frontlinie Philippopol-Dedeağatzi durch bulgarisches Personal ersetzt wird.

Bulgariens Forderung an Serbien.

wb. Berlin, 5. August. Der Konstantinopeler Berichterstatter des Vokalanzeigers erfährt aus maßgebenden russischen Kreisen, Bulgarien verlange von Serbien die Abtretung von ganz Mazedonien, einschließlich Monastir und Nest. Ueber die Antwort Serbiens an Bulgarien beständen zwischen Baskitsch und den übrigen serbischen Ministern ernste Meinungsverschiedenheiten.

Der Balkan will nicht.

wb. Mailand, 4. August. Der Londoner Korrespondent des Corriere della Sera drahtet seinem Blatte, die Nachrichten aus dem Balkan würden immer verdächtiger und widerspruchsvoller, je weiter die Deutschen in Polen vordringen. Auch sei es nicht möglich, eine Bestätigung des türkisch-bulgarischen Abkommens zu erhalten.

tu. Hamburg, 4. August. (B. Z.) Das „Hamb. Frdbbl.“ meldet: Ein Amerikaner, der die Balkanstaaten bereifte, erklärt, es sei festzustellen, daß seit der Reise des Fürsten Hohenlohe nach dem Balkan die Angelegenheiten des Vierverbandes namentlich in Rumänien eine sehr ungünstige Entwicklung genommen haben.

Rumäniens Getreide.

wb. Bukarest, 4. August. Auf dem gestern abgehaltenen landwirtschaftlichen Kongress ist eine Denkschrift der Vereinigung der landwirtschaftlichen Syndikate verlesen worden, die sich auf Erleichterungen für den Transport und für die Ausfuhr bezieht, soweit sie vom Ministerrat im Prinzip genehmigt worden sind. Die vorgeschlagenen Erleichterungen betreffen die Aufhebung des Ausfuhrverbotes für alle Getreidearten, die Erweiterungen mehrerer Bahnhöfe, die Erlaubnis zur Beförderung in Fuhren von jedem Ort des Landes bis an die Grenze und den Bau von Nebenbahnen auf den zur Grenze führenden Straßen. Die Zollabfertigung soll nicht nur an den Grenzstationen, sondern auch mehr landeinwärts ermöglicht werden. Kompensationswagen werden den landwirtschaftlichen Syndikaten zur Verfügung gestellt, besaßen die im Lande befindlichen fremden Eisenbahnwagen, die dann beladen ins Ausland gehen werden, während rumänische

Wagen nur bis zur Grenze fahren dürfen. Der Kongress hat in einem Schlußantrag seine Wünsche dahin zusammengefaßt: Die Aufhebung jedes Ausfuhrverbots, die Anschaffung einer genügenden Anzahl von Säcken für die Ausfuhr die Feststellung der Bestimmungen über die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Einvernehmen zwischen der Vereinigung der Syndikate und dem Arbeitsminister, die Freigabe des Transportes in Fuhren und Bezahlung der Zollgebühren erst nach Verladung der Ware.

Ein griechischer Korpskommandant von den Engländern gefapert.

wb. Athen, 4. August. Aus Anlaß ihrer gegen die griechische Küste und Handelschiffahrt gerichteten Blockade ist den Engländern jüngst ein besonders ärgerlicher Mißgriff passiert. Auf einem von ihnen angehaltenen und nach Mudros geschleppten griechischen Handelsschiff befand sich nämlich der Korpskommandant von Saloniki, General Moschopoulos, mit einigen seiner Offiziere. Um den Eindruck, den dieser Vorgang hervorrief, wettzumachen, konnte der hiesige englische Gesandte nicht umhin, sich bei General Moschopoulos brieflich zu entschuldigen.

wb. Rom, 4. August. Messaggero erfährt aus Ancona, daß ein griechischer Dampfer, der seit einigen Tagen dort vor Anker lag, kurz vor seiner Abfahrt von den Zollbehörden durchsucht worden ist, wobei eine große Anzahl von Behältern mit Benzin und anderem Betriebsmaterial, das nicht in der Zollliste angegeben war, entdeckt wurde. Insgesamt habe man dreißig Tonnen flüssiges Material gefunden, das nach Ansicht der Zollbehörden zur Auffrischung des Bestandes an Betriebsmaterial auf deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseebooten dienen sollte die dem Dampfer auf einer verabredeten Fahrt begegnet sein würden. Nach Entdeckung des Tatbestandes wurde das Schiff beschlagnahmt und der Kapitän verhaftet.

Amerikanische Antwort an Oesterreich-Ungarn.

tu. New York, 4. August. Ueber den Inhalt der amerikanischen Antwortnote an Oesterreich-Ungarn verlautet, daß die Unionsregierung der Auffassung Oesterreich-Ungarns, daß die amerikanische Munitionslieferung eine ausschließliche Begünstigung der Gegner der Zentralmächte darstelle, in keiner Weise zustimmen könne. Die amerikanische Regierung verweist auf die entsprechenden Abschnitte im deutsch-amerikanischen Notenwechsel, innerhalb dessen die erwähnten Fragen bereits erörtert worden seien. Die Washingtoner Regierung weist nochmals darauf hin, daß der amerikanische Markt frei sei, und daß jeder auf ihm kaufen könne, was ihm beliebe. Es könne andererseits nicht Sache der amerikanischen Regierung sein, zu untersuchen, warum die Kaukraft der einen Partei geringer sei, als die der anderen, zumal es der amerikanischen Regierung unmöglich sei, eine Aenderung in den Tatsachen eintreten zu lassen.

Herr Grey, wie er leidet und lebt.

wb. London, 4. August. Das amtliche Pressbüro hat den Notenwechsel zwischen der englischen Regierung und den Vereinigten Staaten wegen der Festhaltung des von Rotterdam nach Nordamerika unterwegs befindlichen amerikanischen Dampfers „Reches“ veröffentlicht.

Darin erklärt Sir Eduard Grey, die deutsche Regierung beobachte in den Gewässern, die der Dampfer „Reches“ habe passieren müssen, die Methode, neutrale und englische Handelsschiffe ohne Unterschied des Bestimmungsortes oder Abgangsortes in den Grund zu bohren, ohne sich um die Rettung der Passagiere und der Besatzungen zu kümmern, was den Bestimmungen des Völkerrechtes und den Grundfäden der Menschlichkeit widerspreche. Dagegen halte die englische Regierung sich an die Vorschrift, daß die Schiffe untersucht, und in einen Hafen vor ein Preisengericht gebracht werden müßten. Deshalb ersuche es, solange Deutschland bei seiner Handlungsweise bleibe, als unbillig, von England zu verlangen, daß es die Durchfuhr deutscher Güter durch von englischen Schiffen überwachte Gewässer erlaube. Es sei unnötig, auf die Pflicht der Neutralen hinzuweisen, alles zu tun, um den gemeinsamen Feind wegen seiner schändlichen Verletzungen der Bestimmungen und Grundfäden zivilisierter Kriegsführung zu unterdrücken. Grey spricht hier von Vergiftung von Brunnen in Deutsch-Südwestafrika, von der Verwendung giftiger Gase in Flantern und von der Versenkung der „Rusitania“, woraus er folgert, daß die Engländer kein rechtmäßiges Mittel zu ihrer Verteidigung unberührt lassen dürften. Die Alliierten hätten mitgeteilt, daß sie beabsichtigten, den Versuch der Deutschen, die Einfuhr von Gütern nach und von England zu verhindern

dadurch zu beantworten, daß sie die Ein- und Ausfuhr von Gütern nach und von Deutschland ihrerseits verhindern.

Grey erklärt, er könne nicht einräumen, daß eine kriegsführende Nation einen fundamentalen Grundsatz des Völkerrechts verletze, wenn sie eine Blockade ausübe, durch welche der über neutrale Häfen gehende Handel des Feindes mit fremden Ländern verhindert werde, vorausgesetzt, daß eine solche Anwendung der Blockade-Grundsätze das einzige Mittel sei, die Blockade effektiv zu machen. Tatsächlich habe sich auch die Regierung der Vereinigten Staaten bereit erklärt, den großen Veränderungen in den Mitteln der Seekriegsführung, welche die früher übliche engere Blockade der feindlichen Küste unmöglich machten, Rechnung zu tragen. Grey führt sodann amerikanische Präcedenzfälle zur Unterstützung des englischen Standpunktes an und betont, Deutschland würde bei Beschränkung der Blockade auf die deutschen Häfen reichliche Gelegenheiten haben, seinen Handel über die Häfen der verschiedenen neutralen Länder, an die es grenze, zu leiten; sei ja doch für einige deutsche Industriebezirke Rotterdam sogar der nächstgelegene Hafen. Als Gegengewicht für die Möglichkeit, daß eine kriegsführende Nation ihren Außenhandel durch ein neutrales Land leiten könne, müsse der andere Kriegsführende, sagt Grey, das Recht verlangen können, diesen Handel außerhalb des betreffenden neutralen Landes, nachdem die Waren dieses verlassen hätten, oder bevor sie es erreichten, zu unterbinden, solange durch diese Maßnahme nicht der bona fide-Handel des neutralen Landes behindert werde. Da diese Ausdehnung der Blockade auf den über neutrale Häfen gehenden Handel des Feindes das einzige Mittel sei, die Blockade effektiv zu machen, so widerspreche sie den allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen nicht. Die englische Regierung sei bemüht, dem neutralen Handel jede unnötige Schwierigkeit zu ersparen und den auf ihm lastenden Druck zu mildern. Der Handel, den die englische Regierung zu behindern wünsche, sei eben derjenige des Feindes, der sich der neutralen Häfen für seinen Handelsverkehr zu bedienen versuche. Der englischen Regierung sei es angenehm gewesen, feststellen zu können, daß ihre Maßregeln den Handel der Vereinigten Staaten nicht nachteilig beeinflusst hätten, denn aus den Ziffern der letzten Monate gehe hervor, daß Nordamerika für den Verlust des deutschen und des österreichisch-ungarischen Marktes durch die Vermehrung der anderen Handelsmöglichkeiten mehr als entschädigt werde. Grey verteidigt sodann nachdrücklich die Gefeßlichkeit des Vorgehens der britischen Kriegsgerichte und erklärt, jeder Bürger der Vereinigten Staaten habe in das Recht, dort die Ansicht zu vertreten, daß der eine oder der andere Ministerratsbeschluss, durch welchen sein Handel getroffen werde, mit den Grundsätzen des Völkerrechts unvereinbar sei; wiewohl sich dann das englische Kriegsgericht, seine Beschlüsse nicht berücksichtigen, so könnten die Vereinigten Staaten diese Frage jeder Zeit vor ein internationales Schiedsgericht bringen.

wb. New York, 5. August. In einem Bericht aus Washington sagt die „Evening Post“, daß die zwei letzten englischen Noten zusammen mit der ersten amerikanischen vom 30. März die Grundlage für die Unterhandlungen bilden werden, die in Washington zwecks Wiederherstellung der vollen Rechte der Neutralen zur See führen wird.

Der Fall der „Zeelanow“.

wb. New York, 5. August. Die „Tribune“ schreibt: Die Aussagen des Kapitäns des amerikanischen Dampfer „Zeelanow“, daß die Offiziere des deutschen U-Bootes die Besatzung des Schiffes nicht höflicher hätten behandeln können, verdiene verzeichnet und im Gedächtnis gehalten zu werden. Wenn der U-Bootskrieg so geführt werde, könne er wohl zu einem Protest der Vereinigten Staaten führen, wenn eine Verschiedenheit in der Auffassung der Verträge vorliege, nicht aber zu Erbitterung und Groll Anlaß geben.

Bereicherung des amerikanischen Schiffsregisters.

wb. Washington, 4. August. (Meldung des Neuterischen Büros.) Der norwegische Dampfer „Sangarland“, eines der elf Schiffe, die durch die American Transatlantic Co. unlangst, wie es heißt, mit deutschem Gelde angekauft wurden, ist jetzt in das amerikanische Schiffsregister eingetragen worden.

wb. Rotterdam, 5. August. Der Rotterdamsche Courant meldet aus New York: Das Handelsdepartement gibt bekannt, daß bis zum 24. Juli 150 im Ausland gebaute Schiffe von zusammen 528 000 Bruttotonnen in das amerikanische Schiffsregister eingeschrieben wurden.

Norwegens Verluste.

wb. Berlin, 5. August. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Kopenhagen berichtet, daß von allen neutralen Ländern Norwegens Flotte die größten Verluste erlitten hat. Es hat über 50 Schiffe vollständig verloren, deren Versicherungswert 60 Millionen Kronen beträgt. Insgesamt ist das norwegische Erwerbsleben bisher um 35 Millionen Kronen geschädigt worden. Das kommt von der Banntware, die Norwegen auf Befehl Englands liefern muß.

Englischer Beeinflussungsversuch in Holland.

wb. Haag, 4. August. In einem im Nieuwe Courant veröffentlichten Briefe wendet sich ein Niederländer gegen die sogenannten amtlichen Mitteilungen, die in letzter Zeit durch das britische Generalkonsulat in Rotterdam an den Soldaten in der Nachbarschaft und vermutlich auch in anderen Garnisonen zugesandt worden seien. Der britische Konsul veruche auf diese Weise eine Deutschland feindliche und England freundliche Stimmung im niederländischen Heere zu erzeugen und arbeite, wie aus den angeführten Beispielen hervorgehe, mit den gewöhnlichen Mitteln der britischen Pressepropaganda. Der Schreiber des Briefes betont, es sei die höchste Zeit, der Propaganda, die unter Umständen gefährlich werden könnte, ein Ende zu bereiten.

Ein japanisches Kriegsschiff gescheitert.

tu. New York, 4. August. Nach einer Meldung aus Manila ist ein großer, moderner japanischer Torpedojäger während eines Orkans an einem Korallenriff an der südlichen Insel der Basiliskan-Gruppe gescheitert. Zwei japanische Torpedojäger wurden durch Funkbruch zu Hilfe gerufen und befinden sich an der Unfallstelle; jedoch glaubt man, daß der Torpedojäger verloren ist.

Botha, der Deutschenfeind.

wb. Johannesburg, 5. August. General Botha erklärte in einer Rede, soweit er selbst in betracht komme, halte er es für unmöglich, das Gebiet von Deutsch-Südwesafrika den Deutschen zurückzugeben. Alle ernstesten Schwierigkeiten in Afrika seien auf deutsche Mächenschaften zurückzuführen. Außerdem sei die Politik der Deutschen gegenüber den Eingeborenen eine Quelle der Gefahr für die Union.

War die Rettung der Burenfrauen und -kinder auch eine deutsche „Mächenschaft“, die „ernste Schwierigkeiten in Afrika“ bereitete?

Mexiko.

wb. Washington, 4. August. General Funston, der die amerikanischen Grenzschutztruppen befehligt, meldet, daß es bei Brownsville zu einem Schermüßel zwischen zwölf amerikanischen Soldaten und einem zahlreicheren Trupp mexikanischer Räuber gekommen sei. Zwei Amerikaner seien verwundet worden. Funston sandte Verstärkungen.

wb. Washington, 4. August. (Meldung des Neuterischen Büros.) Die bevorstehende Konferenz der lateinisch-amerikanischen Republiken und den Vereinigten Staaten über den Zustand in Mexiko erregt großes Interesse. Wie verlautet, werden die Vereinigten Staaten keinen Plan vorlegen, sondern die lateinischen Republiken auffordern, Vorschläge zu machen. Es wird erwartet, daß, was immer für ein Kurs eingeschlagen wird, auf die widerspenstigen mexikanischen Parteien durch die Vorhinderung der Waffeneinfuhr ein Druck ausgeübt werden wird. Es ist jedoch deutlich, daß es schließlich doch zu einem bewaffneten Eingreifen der Vereinigten Staaten, wenn möglich zusammen mit anderen amerikanischen Staaten, kommen wird. Dausung teilte mit, daß er bei Villa neuerdings gegen die Beschlagnahme des Eigentums fremder Kaufleute der Bergbaugesellschaften in Chihuahua protestiert habe.

Das Eiserne Kreuz.

wb. Hamburg, 4. August. Dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen worden.

Berlin, 4. August. Das Eiserne Kreuz wurde der „Voss. Ztg.“ zufolge, dem Redakteur Georg Schweiber verliehen, der zurzeit als Major in der Presseabteilung des Großen Generalstabes tätig ist. Die Auszeichnung besitzen nunmehr sämtliche Mitglieder der Familie Schweiber, von der drei Generationen im Felde vertreten sind.

Aus belgischen Archiven.

wb. Berlin, 4. August.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fährt heute mit der Veröffentlichung von Dokumenten aus belgischen Archiven fort und bemerkt dazu: Die politische Atmosphäre, die nach dem bereits charakterisierten Besuch König Eduard VII. in Paris den Ereignissen, die sich im Verlauf des Jahres 1907 in Europa abspielten, eine besondere Färbung gab, läßt sich wohl am besten mit der Schwüle vergleichen, die einem aufziehenden Gewitter vorausgeht, von dem nicht zu erkennen ist, wann und ob überhaupt es sich über dem Horizont entladen wird.

Rußland schien ganz von Sorgen über die Entwicklung seiner inneren Politik in Anspruch genommen. Nachdem die erste Duma auseinandergegangen war, trat am 3. März 1907 die zweite Duma zusammen. Auch sie mußte am 16. Juni des Jahres aufgelöst werden, am 14. November wurde auf Grund eines neuen Wahlgesetzes eine dritte Duma eröffnet, der eine längere Lebenszeit beschieden war, von der sich aber nicht voraussagen ließ, ob sie sich der Politik Stolypins zu Dienst stellen und wie weit sie die neue von Iswolski inaugurierte auswärtige Politik unterstützen werde. Das russisch-englische Abkommen über Persien und Zentralasien war in der Zeit zwischen Auflösung der zweiten und dem Zusammentritt der dritten Duma perfekt geworden. Zu Anfang 1908 war kaum noch ein Zweifel darüber möglich, daß ein englisch-französisch-russisches Zusammenwirken Tatsache geworden sei.

Mitte April trat in London eine Konferenz der britischen Kolonialminister zusammen, deren Arbeiten jedoch nicht erkennen ließen, ob sie zu einem größeren Einfluß der Kolonien auf die Reichspolitik oder zu einer stärkeren Heranziehung der großen Dominien zu Zwecken des Mutterlandes führen werde. Vom 15. Juni bis zum 18. Oktober 1907 tagte im Haag die 2. Friedenskonferenz, die mit großen humanen Prinzipien arbeitete, im wesentlichen aber zu vorsichtigen Kompromissen führte, die demjenigen, der das Spiel hinter den Kulissen verfolgen konnte, keinen Zweifel darüber ließen, daß England bemüht war sich freie Hand für eine Angriffspolitik zu sichern, während Deutschland daran festhielt, sich sein Verteidigungsmittel nicht aus der Hand winden zu lassen. Auf diese Formel läßt sich der Kern der Verhandlungen durchweg zurückführen. In Frankreich hatte man die Lage als günstig für Wiederaufnahme einer Politik gefunden, die in Marokko über die von der Konferenz zu Algieras festgesetzten Schranken hinauszugreifen bemüht war und schließlich den Casablanca-Konflikt zur Folge hatte.

In England setzte König Eduard seine auf Isolierung Deutschlands gerichtete Politik fort. Sein Besuch in Spanien hatte den Abschluß von Verträgen zur Folge, die das Mittelmeer den Dreieinigkeitsmächten wenn nicht ganz zu verschließen, so doch einzuzengen bestimmt waren: die Besuche des Königs in Gaeta und Wien waren Fühler, die feststellen sollten, wie stark die Bande waren, die Italien und Oesterreich-Ungarn mit Deutschland verknüpfen. Die infolge der fortwährenden Wirren in Mazedonien wieder unsicher gewordene Lage auf dem Balkan scheint die äußere Veranlassung dazu gegeben zu haben. Ein Intermezzo bilden die Besuche der englischen Journalisten in Berlin und Kaiser Wilhelms Besuch in London Anfang November 1907. Die von uns für diese Periode veröffentlichten Berichte der belgischen Gesandten berühren nur einen Teil der hier kurz charakterisierten Probleme, sind aber dadurch überaus merkwürdig, daß sie immer deutlicher darauf hinweisen, wie die Politik Eduards VII. den europäischen Frieden und speziell auch die politische Zukunft Belgiens gefährde.

Die wahre Bedeutung des englischen Besuchs in Carthago wurde von den belgischen Vertretern in London wie in Berlin übereinstimmend sofort erkannt, nämlich als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Isolierung Deutschlands. Sehr treffend bemerkt Baron Greindl, der Eiser, Mächte, die niemand bedrohe, angeblich zu Verteidigungszwecken zu einen, könne mit vollem Recht verdächtig erscheinen. Herr Leghait in Paris aber weist warnend auf die ersten Gefahren hin, denen sich Frankreich aussetze, indem es sich in das Schlepptau der englischen Regierung begeben habe. „Frankreich“, so erklärt er, „läßt eine Dankeschuld auf sich, die ihm schwer erscheinen wird, wenn eines Tages England die Zwecke enthüllen wird, zu denen es die Kräfte benutzen will, die es heute um sich geschart hat“. Wie aus dem betreffenden Bericht hervorgeht, fehlte es damals auch in Frankreich nicht an Leuten, die klar voraussahen, daß ihr Land eines Tages die Kosten der englischen Ententepolitik zu zahlen haben werde.

In einem Bericht vom 30. Mai stellt Baron Greindl Betrachtungen darüber an, wie wenig Aussicht vorhanden sei, daß der Besuch der englischen Journalisten in Deutschland zu mehr als zum Schein einer vorübergehenden Besserung der deutsch-englischen Beziehungen führen könne. Denn, so sagt er, England ist gewohnt, keine Rivalen zu haben, und hält jede Konkurrenz für einen Eingriff in ein ihm gehörendes Feld. England, das seit Jahrhunderten fremde Flotten vernichtet habe, gehe sich den Anschein als habe es die deutsche Kriegsmarine zu fürchten, während doch in Wirklichkeit Deutschland alles zu fürchten habe und, weit entfernt, auf eine Zubildung seiner Beziehungen zu England hinzuarbeiten, vielmehr stets den Anstoß zu den Versuchen gegeben habe, eine Annäherung an England herbeizuführen. Der Gesandte geht sehr ausführlich auf den Verlauf des Journalistenbesuches und auf die vortreffliche Rede ein, die damals der Unterstaatssekretär von Mühlberg hielt; er hebt auch hervor, daß Sir Edward Lascelles seit zwölf Jahren auf bessere Beziehungen zwischen beiden Nationen hinarbeite; aber alle Bemühungen scheiterten an der persönlichen Politik König Eduards und an dem gewissenlosen Treiben der englischen Presse, die, wie schon vorher Graf Lalain, der belgische Gesandte in London, ausgeführt

hatte, die Meinung des gesamten Volkes veräuterte und dabei von dem König gefördert werde, der seinen persönlichen Einfluß in den Dienst der deutsch-feindlichen Stöhrungspolitik gestellt habe. Lalain weist auf Sarnsworth, den späteren Lord Northcliffe, hin und brandmarkt die Gesinnungslosigkeit dieses Vertreters eines modernen Journalismus untergeordneter Kategorie, wie er durch die „Daily Mail“ und den „Daily Express“ repräsentiert wird.

Ueber den französisch-japanischen Vertrag und den bald danach (am 30. Aug. 1907) perfekt gewordenen russisch-englischen Vertrag sagt Greindl, sie schienen, falls sie keine Geheimartikel enthielten, nur geschlossen zu sein, um Deutschland bei Regelung von Weltinteressen wieder einmal zu übergehen. Diese Vorsichtsmäßigkeit gegen Gefahren, die nur in der Einbildung bestehen, sind ihrer Natur nach dazu angetan, den Völkern die Vorstellung zu erwecken und zu nähren, daß Deutschland die unaristokratische Macht sei, gegen deren Unternehmungen die übrigen Länder genötigt seien, sich zu verbinden.“ Während diese Verträge vorgäben, dem Frieden zu dienen, gefährdeten sie ihn in Wirklichkeit, als Synopome eines neuen politischen Systems.

Ueber die Beschiczung von Casablanca und die darin getriebenen Absichten, die namentlich in einer Rede von Delcassé zum Ausdruck kamen, berichtet der belgische Geschäftsträger de Cartier eindrucklich aus London. Auch Baron Greindl kommt auf diese Delcassésche Rede zu sprechen und gelangt in seiner Analyse zu folgendem historisch und politisch ungemein bemerkenswerten Schluß: „Die von König Eduard, unter dem Vorwand, Europa vor der imaginären deutschen Gefahr zu sichern, geleitete Politik hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr ins Leben gerufen, die in erster Linie uns (d. h. Belgien) bedroht.“

In der Verlufliste Nr. 292

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3. und 5. Garde-Regiment z. B.; Grenadier-Regiment Alexander, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment, Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 1 6 8 bis einschl. 12 17 20 22 23 24 35 44 46 49 55 56 57 59 (s. auch Gr.-Inf.-Regt. Groby), 60 61 63 (s. 5. Garde-Regt. z. B.), 67 68 70 78 81 85 87 91 93 97 98 111 112 114 116 118 130 132 137 140 141 145 146 147 150 (letzte beiden s. Inf.-Regt. Birtner), 151 152 155 160 161 164 165 167 170 bis einschl. 174 334 336 357 359 360 365 und Infanterie-Regiment Birtner, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3 5 6 7 11 12 13 15 23 26 28 29 36 37 48 51 61 68 69 74 77 86 87 88 91 92 99 111 118 201 202 205 221 224 250 257 258 259 261 267 270, Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg Nr. 1 (s. Gr.-Inf.-Regt. v. Aufsbäum), Groby und v. Aufsbäum, Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 (s. auch Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 3 Thorn) 12 19 21 31 46 47 49 71 76 77 84 118, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 3 und 115, Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 7 (s. Inf.-Regt. Nr. 357), 12 (s. Inf.-Regt. Nr. 359), 13 (s. Inf.-Regt. Nr. 360), 42 (s. Inf.-Regt. Nr. 365), Landsturm-Infanterie-Bataillone 1 Bittsch (s. Inf.-Regt. Nr. 334), 2 Halberstadt, Marienburg, 1 Saarbrücken, Wolfenbürgel, 2 Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon des 4. und 2. des 15. Armeekorps, Jäger-Bataillone Nr. 1, 6; Reserve-Bat. Nr. 17 24, Radfahrer-Kompagnie Müller des Gouvernements Libau Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 3 6 7; 2. Maschinengewehr-Kompagnie Namur; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 35 61 111 (s. Inf.-Regt. Nr. 91), 243 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 3); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (Thorn), 3 (Thorn) und 8; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.

Kavallerie: Dragoner Nr. 9, 11, 14, 18, 22, 24; Husaren Nr. 11, 13; Reserve-Husaren Nr. 8; Ulanen Nr. 1, 2 (s. Kav.-Regt. Frhr. v. Schlotheim); Jäger zu Pferde Nr. 4, 9, 13; Regiment Frhr. v. Schlotheim: 1. mobile Ersatz-Eskadron des 5. Armeekorps (s. Kav.-Regt. Frhr. v. Schlotheim).

Feldartillerie: 5. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 3, 18, 26, 33, 36 (s. Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 9 und Feldfliegertruppe), 39, 47, 53, 70, 83, 84; Reserve-Regiment Nr. 20, 29, 51, 66; Landwehr-Regiment Nr. 9.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; Reserve-Regiment Nr. 4, 8, 11; Landwehr-Bataillon Nr. 20; Reserve-Batterie Nr. 24; Schwere Feld-Haubis-Batterie Nr. 249.

Pioniere: 1. Garde-Bataillon Regiment Nr. 18, 23, 25, 29, 36; Bataillone: 1. Nr. 2, 1. und 2. Nr. 7, 2. Nr. 17, 1. Nr. 21, 1. Nr. 28; Kompagnie Nr. 303; Reserve-Kompagnie Nr. 49. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 261; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 156.

Verkehrsgruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 2; Eisenbahn-Regt. Nr. 2, Feldfliegertruppe, Kraftfahr-Bataillon.

Train: Train-Abteilungen Nr. 1, 4, 6, 9 (s. Feldfliegertruppe); Train-Ersatz-Abteilungen Nr. 7 und 17; Submarkkolonne Nr. 5 des 1. und Nr. 7 des 21. Armeekorps; Magazin-Submarkkolonne Nr. 16 des 21. Armeekorps und Nr. 136; Stab-Submarkkolonne Nr. 4, Feldbäckereikolonne Nr. 1 des 17. Armeekorps; Bäckereikolonne Nr. 11 der 11. Infanterie-Division.

Munitioskolonnen: Artillerie-Munitioskolonne Nr. 5
 Nr. 15. und Nr. 6 des 20. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitioskolonnen Nr. 13 u. 46; Infanterie-Munitioskolonnen Nr. 3 u. 56. Infanterie-Division.
 Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2
 Nr. 7. und Nr. 3 des 10. Armeekorps.
 Armierungsbataillone.
 Kriegsbekleidungsämter.

Grenad.-Regt. Nr. 6. 10. Komp.: Gefr. Paul Sirt, Hün-
 berg, l. verw.
 Landw.-Infant.-Regt. Nr. 46. 3. Komp.: Max Buchert,
 Hirschberg, schw. verw.
 Inf.-Regt. Nr. 250. 10. Abt.: Paul Reichmann, Schildau,
 nicht verwundet.
 1. Pionier-Batt. Nr. 2. 5. Feldkomp.: Unteroff. Heinrich
 Barthels, Hirschberg, gefallen.
 Pionier-Regt. Nr. 29. 2. Feldkomp.: Gustav Fricke, Fischbach,
 nicht verwundet.

Vorbildliche politische Frauenarbeit.

In welcher erfolgreicher Weise auch während des Krieges politisch interessierte Frauen sich betätigen können, zeigt der Bericht über die Kriegsarbeit des Vereins der liberalen Frauen in Groß-Berlin. An ihm kann man sehen, daß nur der feste Wille besteht, auch in den Kriegsjahren die politische Kleinarbeit fortzusetzen, sich die rechten Wege für einen ehrenvollen Erfolg finden lassen. Der Verein hat sich schon seit einer Reihe von Jahren bemüht, durch Veranstaltungen politischer Diskussionsabende, in eingehenden Wochenberichten, an der Hand von allerhand Material den Ereignissen im Inlande und Auslande zu folgen. So hatte sich eine Anzahl politisch unterrichteter Frauen herangebildet, die jetzt im Kriege wünschen, die große Zeit denkend zu erleben in der Gemeinschaft politischer Arbeit. Um aber den Kriegsjahren zu wahren, alle Parteischranken aufzugeben, Frauen aller Richtungen heranzuziehen, wurde der Name „Politische Diskussionsabende der liberalen Frauen“ ersetzt durch „Kriegsdiskussionsabende“. Die Erfolge auf den verschiedenen Kriegsdiskussionsabenden, die inneren Verhältnisse der feindlichen und neutralen Länder, die Maßnahmen der deutschen Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet und historische Rückblicke ergaben eine große Fülle von Beratungstoff, den einzelne Referentinnen bearbeiteten. An die Referate schloß sich stets eine lebhafte Debatte. Die Besucherzahl schwankte zwischen 80 und 100, besonders erfreulich war es, daß eine große Anzahl von Frauen regelmäßig zur Stelle war. Da diese Abende öffentlich und der Eintritt unentgeltlich war, kamen viele, die vorher dem politischen Leben ganz fern gestanden hatten. Als das Generalkommando alle öffentlichen politischen Versammlungen untersagte, arbeitete man ungehindert in der Form einer geschlossenen Mitglieder-Versammlung weiter. Gäste durften eingeführt werden. Viele erwarben schon am ersten Abend die Mitgliedschaft. So haben 35 Diskussionsabende stattgefunden, und der Verein hat beträchtlich an Mitgliederzahl gewonnen. An der Tätigkeit dieses Vereins sollten sich nicht nur politische Frauengruppen ein Vorbild nehmen. Es läßt auch vielen Organisationen politischer interessierter Männer gut, hieraus zu lernen, welche gute politische Kleinarbeit während des Krieges bei gutem Willen und regem Eifer möglich ist.

Deutsches Reich

— **Freie Fahrt für Militärpersonen.** Erfreulicherweise wird jetzt allen Feldzugsteilnehmern, wenn sie auf Urlaub in die Heimat gehen, freie Fahrt gewährt. Aber die in der Ausbildung befindlichen Landstürmer, die sich zum Teil in Garnisonen befinden, die von ihrem Wohnsitz ziemlich weit entfernt sind, genießen diese Wohltat noch nicht. Die Fortschrittliche Volkspartei in Steglitz hat jetzt eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der sie ihn bittet, dahin zu wirken, daß den in Ausbildung befindlichen Landsturmpflichtigen mindestens einmal Heimaturlaub gewährt wird und daß sie auch freie Fahrt erhalten. Die Eingabe wird dem Reichstag vermutlich in der nächsten Sitzung beschäftigen.

— **Gefangene arbeiten ja billiger!** Der kommunistische Landrat von Gumbinnen hat sich veranlaßt gesehen, folgende Warnung zu veröffentlichen:

Es ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Besitzer, zwischen Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt sind, ihre bisherigen Leute (Dienstleute, Arbeiter) nicht weiter zu den bisherigen Lohnsätzen beschäftigen und zum Teil sogar entlassen haben. Dieses Verhalten ist im höchsten Maße zu tadeln. Ich bin an mehreren Orten angewiesen, in Zukunft in jedem Falle, wo die Beschäftigung von Gefangenen zur Entlassung oder Herabdrückung des Lohnes der bisherigen Arbeitskräfte geführt hat, die sofortige Zurückziehung der Gefangenen herbeizuführen. Die Arbeitgeber wollen dies zur Kenntnis der Bestver bringen und sind

verpflichtet, mir in jedem Falle, wo obige Voraussetzungen vorliegen, Anzeige zu erstatten.“

— Eine Mahnung zum Ausbau der Organisation wird im „Gewerkverein“, dem Organ der Hirsch-Dunderianer, erlassen. Die Organisation innerlich zu festigen und durch Gewinnung neuer Mitglieder zu stärken, gebietet auf der einen Seite die Dankbarkeit gegen unsere Brüder, die draußen vor dem Feinde Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, auf der anderen Seite das Bewußtsein, daß die Organisationen der Arbeiter gerade in diesem Kriegsjahr sich mehr als je als ein treuer Hort für Alle erwiesen haben. Noch zahlreicher werden die Aufgaben sein, die nach dem Kriege von den Berufsvereinen zu lösen sind. Insbesondere wird auch auf die Stärkung der Jugendabteilungen hingewiesen, die zahlreiche Mitglieder eingebüßt haben, die dem Rufe zu den Fahnen gefolgt sind. Die Sicherung eines gesunden Nachwuchses ist in der Tat eine der wichtigsten Aufgaben der Berufsorganisationen während und nach dem Kriege.

— **Kein Verzicht auf Militärrente.** Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Felix Marquart, Vorstandsmitgliedes des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, an das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps, ob dieses einen Korpsbefehl erlassen habe, wonach kein Verzicht von kranken oder verwundeten Mannschaften auf Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verlangt werden dürfe, antwortet das stellvertretende Generalkommando dem Reichstagsabgeordneten:

„Gew. Hochwohlgeboren erwidert das Generalkommando auf die Anfrage vom 21. 7. 15, daß der von Ihnen erwähnte Korpsbefehl, wonach es unzulässig ist, von kranken oder verwundeten Mannschaften zu verlangen, daß sie auf Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verzichten, tatsächlich unter dem 30. 3. 15 von mir erlassen ist.“

Nach Ziffer 22, Absatz 1 der Pensionierungsvorschrift, die nach § 29 Absatz 2 des Mannschafte-Versorgungsgesetzes von 1906 Gesezeskraft hat, gibt es keinen Verzicht auf Rente, auch dann nicht, wenn der Mann aus eigenem Antriebe einen bezüglichen Antrag stellt.“

Ebenso hat eine Eingabe des Reichstagsabg. Marquart an den stellvertretenden Reichskanzler, Staatssekretär Dr. Delbrück, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß freie Fahrt bei Heimaturlaub der Mannschaften in allen Fällen gewährt werden solle, dadurch befriedigende Erledigung gefunden, daß nunmehr die freie Fahrt der Mannschaften in allen Fällen bewilligt ist.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute Ausführungsvorschriften zu der Bekanntmachung über den Verkehr mit Delikatessen und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915.

— **Zum Verkehr mit Zucker.** Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin W. 35, gibt folgendes bekannt: Seitens einiger Zuckerhandelsfirmen ist in letzter Zeit der Versuch gemacht worden, Verkäufe von Rohzucker an Kommunalverbände oder direkt an Verbraucher zu bewirken. Derartige Verkäufe sind unstatthaft, da nach § 5 der Verordnung betreffend den Verkehr mit Zucker vom 12. Februar 1915 in Verbindung mit der Nachtragsverordnung vom 15. April 1915 über Rohzucker aus dem laufenden und aus früheren Betriebsjahren nur nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers verfügt werden darf. Ein Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar. § 9 der genannten Verordnung bedroht mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark denjenigen, der unbefugt Rohzucker verkauft, kauft oder ein anderes Erwerbsgeschäft über sie abschließt. Nach unserer Kenntnis werden freihändige Verkäufe von Zucker zu Futterzwecken die nachträgliche nähere Bestätigung des Reichskanzlers in Form einer Genehmigung der Abschlüsse nicht erhalten. Der Vertrieb von zuckerhaltigen Futtermitteln erfolgt laut Bundesratsverordnung vom 12. Februar 1915 ausschließlich durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

— **Wer Futtermittel, die er nicht selbst verbraucht, in Mengen von zwei Zentnern aufwärts in Gewahrsam hat und seiner Meldepflicht auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni bisher nicht nachgekommen ist, wird von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, dringend ersucht, das Versäumte ohne Verzug nachzuholen. Anmeldebögen können von der Bezugsvereinigung kostenlos bezogen werden. Der Anzeigepflicht unterliegen auch solche Futtermittel, die im besonderen Fall für die menschliche Ernährung oder zur Verarbeitung für diesen Zweck bestimmt sind, wie Mais, Ackerbohnen, Sojabohnen, Malzkeime usw. Die Unterlassung der Anzeige zieht hohe Strafen nach sich.**

— **Zur Regelung des Ein- und Verkaufs auf den Wochenmärkten** hat das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps eine bedeutsame Verordnung erlassen. Die wichtigste Bestimmung ist, daß auf allen Wochenmärkten (Markthallen) der Einkauf durch Zwischenstellen sowie der Verkauf an Zwischenhändler erst von 10 Uhr vormittags erlaubt ist. (Die Hausfrauen können demnach bis 10 Uhr vormittags ihre Einkäufe ohne den Auktionshandel erledigen.)

— **Ezzelleng Raempf.** Der Kaiser hat der „denkwürdigen Sitzung“ des Reichstages am 4. August v. J. in einer Ehrung des Reichstagspräsidenten gedacht. Dr. Raempf wurde zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel Ezzelleng ernannt. Schon vor einigen Tagen wurde der neuen Ezzelleng das Eisene Kreuz verliehen. Sie galt wohl der gemeinnützigen Tätigkeit im allgemeinen, seinem Wirken als Präsident des Deutschen Handelstages, als Vorsitzendem der Berliner Kaufmannschaft, die ja auch vielfach der wirtschaftlichen Kräftigung Deutschlands im Kriege gewidmet war. In Ezzelleng Raempf wird die Volkvertretung von dem Monarchen geehrt, wird ihre Entschlossenheit und ihr Wille zum Durchhalten anerkannt. Nicht nur dem großen 4. August gilt diese Anerkennung; damals trat der Wille der Volkvertretung ja sicherlich äußerlich am sichtbarsten, am ergreifendsten hervor. Aber die Kraft nationaler Begeisterung zeigte sich erst im Aushalten. Daß die Vertretung des deutschen Volkes in dieser Kraft nicht nachließ, das dankt ihr der Herrscher, das dankt ihr das deutsche Volk. Ezzelleng Raempf hat mit Takt und Würde in dieser großen Zeit seines Amtes gewaltet, hat schlicht die Person hinter der Sache zurücktreten lassen, ein echter Repräsentant der Stimmung in der Volkvertretung selbst. Das werden ihm alle Parteien dank wissen. Und mit den Glückwünschen für den also Geehrten verbinden wir den Wunsch, es möge ihm vergönnt sein, auch fernerhin in körperlicher Rüstigkeit die Parliamentsitzungen zu leiten, die gleich jener vom 4. August 1914 vom festen Willen zum Siege erfüllt sind.

— **Unstimmigkeiten bei den Nationalliberalen?** Auf einer Versammlung der rheinisch-westfälischen Nationalliberalen hatten kürzlich der Abg. **Wassermann** und andere Redner der Regierung vorgeworfen, daß sie mit Blättern der Linken zusammenarbeite, aber gegen die sogenannten nationalen Kreise eine kühle Zurückhaltung beobachte. Das veranlaßt jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz“ zu folgender Erklärung: „Verschiedene Äußerungen in der Presse und in Versammlungen unserer Partei aus jüngster Zeit haben angeblich den Eindruck hervorgerufen, als ob den leitenden Stellen im Reiche von Seiten unserer Partei gewisses Mißtrauen entgegengebracht werde. Sollte dieser Eindruck wirklich vorhanden sein, so würde er durch die einfache Tatsache zerstreut werden, daß in der nationalliberalen Parteileitung von einem derartigen Mißtrauen nicht das mindeste bekannt ist. Die Verhandlungen des demnächst zusammentretenden Zentralvorstandes unserer Partei werden darüber volle Klarheit bringen.“ Wie die „Voss. Ztg.“ von maßgebender Seite der nationalliberalen Partei erfährt, ist der Auslassung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ kein parteiamtlicher Charakter beizumessen. — Dieselbe Notiz, wie in der „Vossischen Zeitung“, finden wir auch in dem nationalliberalen „Deutschen Kurier“.

— **Die Verwertungsstelle für Offiziersausrückungen des Bundes deutscher Offizierfrauen,** in welcher die Uniformen und Ausrüstungsstücke von gefallenem Offizieren verwertet werden zugunsten der Hinterbliebenen, die auf einen solchen Erlös angewiesen sind, hat sich als außerordentlich segensreich erwiesen und einen größeren Umfang angenommen, sodaß die Ueberstufung vom Kaiserplatz 9 in Wilmersdorf in die eigenen Geschäftsräume des Bundes deutscher Offizierfrauen, Berlin, Halleschestraße 20, sich als nötig erwies. Sendungen und Anfragen sind dorthin zu richten.

Tagesneuigkeiten.

Ueber ein eigenartiges Verbot berichtet die „Leipziger Volkszeit.“ wie folgt: Recht eigentümlich mußt ein Verbot wegen des Freiliegens der Hausstauben während der Erntezeit an. Im Weininger Lande dürfen die Tauben während der Ernte bis 1. September nicht freigelassen werden, damit sie auf den Feldern keinen Hufschaden anrichten können. Nun grenzt Weininger an Altenburg, Preußen und Weimar. Dort dürfen die Tauben ins Feld fliegen, und da die Tiere keine Landesgrenzen kennen, so dürfen sich die Tauben aus anderen deutschen Vaterländern in Weininger die Kröpfe vollfressen.

Ein Diebesanschlag auf die Eisene Krone. Im Jahre 1858 war die Eisene Krone, das berühmte Sinnbild der österreichischen Herrschaft in Italien, das Ziel eines verwegenen Raubversuchs, der von dem Aktionskomitee in Verona geplant und durchgeführt wurde, um die berühmte longobardische Königskrone Victor Emanuel als symbolisches Geschenk anzubieten. Der Sohn des Urheberes jenes Planes veröffentlicht jetzt interessante Einzelheiten über das waghalsige Unternehmen, das ein Zufall scheitern ließ. Der größeren Sicherheit wegen war die heute im Dom von Monza verwahrte Eisene Krone im Jahre 1858 nach Verona überführt und dem Bischof Riccoboni übergeben worden, der sie im bischöflichen Palast, dessen eine Seite von den Wassern der Etich bespült wird, wie seinen Augapfel hütete. Die Krone war von einer Abteilung österreichischer Soldaten bewacht, und den Dieben war es gelungen, nachdem sie den diensthabenden Offizier und seine Leute reichlich mit Wein bewirtet und betrunken gemacht hatten, sich die Abdrücke des Türschlosses zu dem Zimmer, in dem das Kleinod aufbewahrt wurde, zu verschaffen. Man hatte weiterhin durch ein gefälschtes Telegramm, das dem Bischof von einem erdichteten Brand seines Palastes in Monteforte benachrichtigte, dafür gesorgt, daß der Bischof vom Hause entfernt wurde. Im Glauben, den Offizier für die Sache gewonnen zu haben, schritt man

in der Nacht zur Ausführung des Planes. Die Verschwörer kamen in einem Boote die Etich heruntergefahren, überquerten den Fluß und landeten an der Seitenforte des bischöflichen Palastes. Von der Wache glaubten sie keine Ueberraschung besorgen zu müssen, da sie sie reichlich mit Wein und Schnaps versehen hatten. Aber als sie gerade den Fuß auf die Schwelle setzten, hörten sie von der Höhe des Ufers herab zwei gellende Pfiffe und eine Stimme, die im Tone verzweifelter Angst „Zurück, zurück!“ rief. Man erkannte, daß alles verloren war und trat den Rückweg an. Ein Zufall hatte die Sache scheitern lassen. Der Offizier, den man gewonnen glaubte, war nämlich am Tage vorher zu Stubenarrest verurteilt worden. In der Haft war sein Gewissen erwacht, und in Reminis der Gefahr, die seinem Kameraden drohte, war er eifrig am Ufer der Etich gestürzt und noch rechtzeitig genug gekommen, um den Anschlag zu verhindern. Aber so heimlich auch die Sache betrieben war, es war doch ein Verdacht entstanden, der die Wirkung hatte, daß die Eisene Krone aus Verona weggebracht und im Dom von Monza verwahrt wurde.

„Auch eine „Barbarei“. Der Kaiser hatte, so berichtet der „Abein. Kurier“, kürzlich den Generalobersten v. Einem in seinem Hauptquartier in einem französischen Städtchen besucht. Als der Kaiser mit Generaloberst v. Einem im eifrigen Gespräch begriffen war, nahm sich plötzlich der Gruppe ganz unbefangen ein kleines Mädchen mit einer Puppe ohne Kopf im Arm. Die Kleine trat dreist an den Kaiser heran, nickte und fragte auf Französisch: „Bist du der Kaiser?“ Der Kaiser bejahte freundlich die Frage, reichte der kleinen Französin die Hand und beugte sich zu dem Kinde, das offenbar ein Anliegen hatte, herab, um besser verstehen zu können. Zur größten Befestigung der Zuhörer beschuldigte nun das Kind, die fünfjährige Tochter des Stabsarztes, mit lebhaften Handbewegungen den Generaloberst v. Einem, „ihrer Puppe den Kopf abgeschlagen zu haben“. Ob dieser sonderbaren Anklage nickte der Kaiser lachend; auch der Generaloberst, der zunächst über die ihm zur Last gelegte „Barbarei“ ein sonderbares Gesicht machte, stimmte schließlich ein. „Sehen Sie, mein lieber v. Einem, da kommt's endlich raus, was Sie für ein Barbar sind.“ Lachte der Kaiser. Schließlich stellte es sich heraus, daß Generaloberst v. Einem, der meist Kürassieruniform trägt, das Opfer einer Verwechslung geworden war. Nicht er hatte sich des Puppenmordes schuldig gemacht, sondern ein Kürassier, der bei den Eltern des Mädchens in Quartier lag. Allerdings hatte der Soldat das Unheil nicht absichtlich angerichtet. Trotzdem erklärte sich der Kaiser bereit, für seinen Soldaten den Schaden zu ersetzen, und schenkte der kleinen Alberte ein blankes Fünffrankenstück, damit sie einen neuen Kopf für ihre Puppe kaufen könne. Stolz über den erreichten Erfolg zog die kleine Französin nickend ab und eilte zu ihrer Mutter, die voller Angst vom Fenster ihrer Wohnung aus die Unterredung ihrer Tochter mit dem Deutschen Kaiser angesehen hatte.

Unwetter in Pennsylvania. In Erie (Pennsylvania) brachen gestern infolge einer Wasserhose die Dämme. Die kommerziellen und Wohnviertel der Stadt wurden überflutet. Das Wasser reicht bis zum zweiten Stock. Es zerstörte die Telephon- und Telegraphenverbindungen und schwemmte die Beleuchtungsanlagen weg. Die Fabriken stellten die Arbeit ein. Die Zahl der Toten wird auf 25 geschätzt, die der Obdachlosen auf 2000. Der Schaden geht in Millionen.

Das Großfeuer in Konstantinopel. Der Balkan-Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ berichtet über das bereits kurz gemeldete Großfeuer aus Konstantinopel: In Pera wütete am Montag von neuem eine Feuersbrunst dicht bei der Stelle des Brandes vom 15. Juni. Das Feuer dauerte 18 Stunden und zerstörte größtenteils das von den Türken bewohnte Quartier Sindikli. Dreimal erreichte der Brand die Höhe von Taxi. Ein Nebengebäude des dortigen deutschen Hospital wurde zerstört. Diesmal wurden Versuche zur Blinderung verhindert. Mehrere Personen kamen bei dem Brande um. Der Schaden ist sehr groß. Die Aufrücker des Brandes sind wahrscheinlich mit der türkischen Regierung unzufriedene Elemente.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 6. August 1915

Wettervoransage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 6. August 1915:

Teilweise heiter, zuweilen windig, lausame Erwärmung.

Des Kaisers Dank an die schlesische Landwehr. Am 28. Juli erschien der Kaiser bei dem an der Ostfront kämpfenden schlesischen Landwehrcorps. Ueber diesen Besuch teilt der Major und Bataillonskommandeur **Dennert** (bis zum Ausbruch des Krieges beim Infanterie-Regiment Nr. 62), in einem Briefe, dem „Oberschl. Anz.“ zufolge, folgendes mit: „Gestern war der Kaiser hier, um der schlesischen Landwehr seinen kaiserlichen Dank für die hervorragenden Leistungen auszusprechen.“

sprechen. Oberstleutnant W. (der Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. ...) war dienstlich verhindert. Ich vertrat ihn. Der Kaiser mit Gefolge kam im Auto an. Als er ausstieg, riefen wir dreimal „Hurra!“ Von jedem Regiment waren 2 Offiziere, 25 Mann anwesend. Der Kaiser begrüßte zuerst die Herren der höheren Stäbe mit Händedruck und sprach mit jedem. Dann kam er zu mir; ich meldete ihm: „Landwehr-Regiment Nr. ...“. Der Divisionskommandeur stellte vor: „Major Dennert.“ Darauf schüttelte mir der Kaiser drei- bis viermal kräftig die Hand und sagte: „Brillant habt Ihr Euch geschlagen; das werde ich Euch nie vergessen.“ Dann überreichte er jedem einzelnen Mann das Eisene Kreuz und fragte jeden, woher er stamme. Auch die Einzelheiten der besonderen Selbentat, welche den Leuten das Eisene Kreuz einbrachte, ließ sich der Kaiser berichten und machte hin und wieder einen Scherz; er war in glänzender Laune. Zwei Flügeladjutanten befestigten den Leuten das Eisene Kreuz; eine großartige Erinnerung und Auszeichnung für die Leute, die sie nie vergessen werden. Dann besichtigte Se. Majestät ein ganz in der Nähe gelegenes russisches Festungswerk, welches von der Landwehr genommen war, und war erstaunt über die Stärke desselben und daß die Russen es uns überlassen hatten oder überlassen mußten. Die Leute gingen mit einer solchen Mut vor, daß die Gefangenen ausfragten, wir machten unsere Leute vor einem solchen Sturm halb betrunken. Aber gerade das Gegenteil trifft zu. (Major D. will damit sagen, daß die Russen größtenteils betrunken zum Sturm vorgehen.) Nach Besichtigung des Festungswerkes hielt der Kaiser noch eine Ansprache an die versammelten Mannschaften, in der er sagte, „ganz Schlesien werde der Landwehr die hervorragenden Leistungen nie vergessen, sie hätten sich wie ihre Urväter und Großväter von 1814 bewährt und geschlagen.“ — Major Dennert ist schon vor mehreren Monaten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden, nachdem ihm gleich zu Beginn des Krieges die 2. Klasse verliehen worden war.

* * *

In der Vorgebirgsregion

reichen sich Sommer und Herbst schon die Hand. Ersterer ist besonders vertreten durch die vollgrüne Frische der Laubgebüsch und die üppig bewachsenen Wiesen. Letztere bieten allerdings ein ganz anderes Bild wie im Vorfrühling. Der Blumenschmuck fehlt fast gänzlich. Dagegen erheben sich über das üppige Grasgrün, dem meist auch auffallende Rispen fehlen, die hohen Schirme von Tothengewächsen, die noch einmal versuchen, Samen zu erzeugen. Den Sommer markieren ferner die goldenen Getreidefelder, von denen nur Haserschläge eine Ausnahme machen. Die anfängliche Dürre ließ nur einzelne Halme emporstrecken, die nun die Farbe der Reife zeigen. Dagegen erholten sich durch die nachfolgenden Regen die zurückgebliebenen Pflanzen und befinden sich daher jetzt erst in der Entwicklung. So sind etwa neun Zehntel der Haserhalme noch grün, die übrigen im Vergilben. Der Herbst leuchtet aber auch schon herein durch verschiedene Früchte. Am bekanntesten darunter sind die Ebereschen, die auffälligsten aber die scharlachroten, gebrängten Trauben des Bergholunders, der teilweise auf niederen Lichtungen ganz massenhaft vorkommt und in den Wirtschaften vielfach zu Sträuchen verwendet wird. Lustig blühen noch zwischen den reisenden Himbeeren, deren altes Holz nach dem Trauen schnell abstirbt, die purpurfarbenen Weidenröschen. In den Gärten beginnt schon die Reifefärbung des Obstes. Manche Lagen, die nicht unter Kälte und Dürre gelitten haben, haben ungewöhnlich reichen Behang. Von Anzeile ist nichts zu spüren. Wie beim Obst liegen gute Ernteaussichten auch bei Gemüsen, auf Feldern bei Rüben und Kartoffeln vor. Die Wiesen werden die Knappheit des Heues beim zweiten Schnitt reichlich decken. Aus Gärten, Feldern und Wäldern, wo jetzt Steinpilze häufig und in großen Exemplaren gedeihen, ruft reicher Ernteeifer aller Art fleißige Hände zum Sammeln und Speichern auf. Möchten doch alle diesen Ruf verstehen und auch die Kleinen unter Anleitung und Führung der Erwachsenen ihm ohne Zögern und Ermattung folgen! Scheint doch der Herbst noch viel im Schoß zu bergen und noch viel geben zu wollen.

□ (Eine Anglo-Amerikanerin über Deutschland.) Man schreibt uns: Im Interesse der Verbollkommnung im schriftlichen Gebrauch der englischen Sprache unterhielt eine junge Dame in einer Stadt im nördlichen Nieder-Schlesien mit einer ihr sonst völlig fremden Tochter einer englisch-amerikanischen Familie schon längst vor Ausbruch des Krieges einen regen Briefverkehr. Von der Mutter der letzteren hat jetzt die junge Schlesierin einen Brief erhalten, der um dessentwillen von beachtens-

wertem Interesse ist, weil er Stimmungen widerspiegelt, wie sie selbst unter der englisch-amerikanischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten verbreitet sind. In diesem Briefe heißt es: „Es ist mir seit längerer Zeit ein Bedürfnis, jemandem im deutschen Volke zu sagen, wie sehr ich mit ihm in diesem schrecklichen Kriege fühle. Ich bin traurig darüber, daß meine Landsleute so begierig sind, den Feinden Deutschlands Munition zu verkaufen, und mit mir verurteilen viele diese Abscheulichkeit. Ich bin immer glücklich, wenn ein deutscher Sieg gemeldet wird. Wie freue ich mich, daß Ihre tapferen Soldaten Przemyśl und Lemberg erobert haben; hoffentlich jagen sie die Russen nun so weit fort, daß dieselben niemals wieder Deutschland nahe kommen. Ich hege eine große Begeisterung für Deutschland und seinen Kaiser und meine, daß Kaiser Wilhelm bei weitem der größte Monarch ist, den Europa seit langer Zeit gehabt hat und Deutschlands Kultur die der meisten anderen Länder überragt. Obgleich es hier viele Leute gibt, die mit den Alliierten fühlen, gibt es doch viele andere, welche Deutschland den Sieg wünschen. Es macht mich traurig, zu denken, daß Sie keine Zufuhr aus unserem Lande erhalten und Not leiden müssen. Ich bitte dringend um Mitteilung, was ich zur Linderung der persönlichen Not tun kann, da ich mit der Paketpost Nahrungsmittel bis zum Gewicht von elf Pfund senden darf.“

wb. (Liebesgaben an Kriegsgefangene in England.) Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Absendern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen.

* (Gedenken wider Vergessenen!) Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst E. V. sendet uns folgenden Aufruf: „Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren auserwählten Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwieferlos steht er allein in der Welt, oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitgefühl einzuweisen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land: Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck. Adresse: Berlin W. 9, Postdamer Platz, Bellevuestraße 21/22, Postkassentonto: Berlin Nr. 20 878. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depostenkasse C.“ — Die vorstehend ausgebrochene Bitte unterstützen: Staatsminister Freiherr von Berlepsch, Graf Walthar Böninger, Kommerzienrat Duisburg, Dr. Hugo Cassirer, Fabrikbesitzer Charlottenburg, Flamm, Geh. Regierungsrat, Professor, Nikolaßsee, R. v. d. Bendt, Berlin, Rönting, Geh. Kommerzienrat, Hannover, Graf Rosboth, Schloß Briefe, Schlesien, v. Loebell, Staatsminister, Berlin, Karl Peters, Reichskommissar a. D., Berlin, v. Thomsen, Admiral à la suite des Seeoffizier-Korps, Frau von Wedel-Biesdorf, geb. von Kose.

* (Der Deutsche Krieger-Hilfsbund) sendet uns einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Ein großer Teil unserer Millionenheere besteht aus Arbeitern, Angestellten, Privatlehrern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden, die meist völlig mittellos und vielfach fleh in die Heimat zurückkehren. Die alte Stellung können diese Männer nicht wieder antreten; das frühere Geschäft mußten sie schließen; sie haben vorläufig keine Möglichkeit, neuen Erwerb zu schaffen. Diesen schwer geschädigten entlassenen Vaterlandsverteidigern wollen wir helfen. Es ist Ehrenpflicht, hier zu helfen, es ist aber auch ein Gebot wirtschaftlicher Klugheit, zu sorgen, daß die schon aus dem Heeresverband entlassenen oder später nach dem Kriege zurückkehrenden Kämpfer für des Reiches Ehre und Macht möglichst bald wieder ihr sicheres Einkommen haben, so daß sie sich und ihre Familie ernähren können. Durch eine großzügige Organisation, insbesondere Errichtung von Ortsgruppen in allen Teilen des Reiches, wird eine zweckdienliche und sachgemäße Verteilung der eingegangenen Spenden bewirkt werden; auch ist möglichst eine Angliederung an die bereits bestehenden örtlichen Fürsorgestellen beabsichtigt. Es darf keinen Verzweifelnden bei uns geben! Es darf kein heimkehrender Krieger der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen! Deutsche Oberwilligkeit und Hilfsbereitschaft wird auch in diesem Falle nicht versagen, sie muß den mittellosen Kriegern hore Beihilfen gewähren, damit sie so eine neue Existenz

gründen können. Wir müssen helfen und wir wollen helfen! — Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Deutsche Bank Depositenkasse H, Berlin SW. 19, Krausenstraße 38-39, unter der Bezeichnung „Für den Deutschen Krieger-Hilfsbund“ erbeten. Zuschriften und Anfragen nur an die Geschäftsstelle des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, Berlin SW. 68, Kochstraße 6-7. — Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von Eufemia von Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem, Schriftstellerin, München. Rob. Bachem, Köln a. Rh., Verleger der Köln. Volkzeitung. Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerikalinie Hamburg. Dr. Damberger, Geh. Kommerzienrat, Mitglied der Ersten Ständekammer, Mainz. Freiherr v. Bissing, Generalgouverneur in Belgien. Margarete Böhme, Schriftstellerin, Berlin. Ida Bob-Ed, Schriftstellerin, Lübeck. D. E. Drhauber, Oberhofprediger, Mitglied des Herrenhauses, Berlin. von Friedlaender-Fuld, Geheimer Kommerzienrat, Berlin. A. von Gwinner, Mitglied des Herrenhauses, Berlin. Felix Kardinal von Hartmann, Eminenz, Erzbischof von Köln. Savenstein, Präsident des Reichsbankdirektoriums, Berlin. Ricardo Such, München. Dr. Dr. Kaufmann, Präsident des Reichsversicherungsamtes, Berlin. W. Körling, Geheimer Kommerzienrat, Hannover. Dr. Linaner, Erzelenz, Wirklicher Geheimer Rat, Dresden. Dr. Franz v. Pfst, Professor an der Universität Berlin, M. d. R., Charlottenburg. Paul Meyerheim, Professor, Mitglied der Real. Akademie der Künste und des Senates, Berlin. Dr. Max Möller, Professor, Schriftsteller, Berlin. Gabriele Neuter, Schriftstellerin, Berlin. Heinrich Roedel, Königl. Bayer. Kommerzienrat, Konigl. München. Dr. Graf Schwerin-Löwis, Wirkl. Geheimer Rat, Präsident des Abgeordnetenhauses und des Deutschen Landwirtschaftsrats, Löwis. Dr. Gustav Strefemann, Syndikus, Mitglied des Reichstages, Dresden. Hermann Sudermann, Schriftsteller, Berlin-Grüneburg. Carl Trimborn, Justizrat, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Mitglied der Deutschen Zivilverwaltung in Belgien, Brüssel. Gotthardt v. Wallenberg-Bachaly, Konjul, Breslau.

* (Die Kriegsblindenstiftung) der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung veröffentlicht einen Aufruf, der unterzeichnet ist von dem Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm, dem Grafen Volko von Hochberg, Frau von Thne, dem Staatsminister Dr. von Studt und einer weiteren Anzahl hochangesehener Persönlichkeiten, die auf dem Gebiet der Krüppelfürsorge Autoritäten sind. Die Stiftung stellt sich die Aufgabe, sofort, d. h. so lange nicht die Erhaltungspflicht des Staates in Kraft treten kann, den Bedauernswertesten unter unseren Kriegsinvaliden, den Erblindeten, eine nutzbringende Beschäftigung zu verschaffen, die sie gleichzeitig vor den Gefahren bewahrt, die das Grübeln über ihr Schicksal für die Ärmsten mit sich bringt. Die Leute sollen unter gleichzeitiger Erlernung der Blindenschrift zu Telephonisten, Schreibmaschinenisten, Masseuren ausgebildet werden, soweit nicht die üblichen Blindenberufe in Frage kommen. Gleichzeitig sollen sie — und das ist ein sehr schöner Gedanke — durch eine strenge musikalische Erziehung sich einen dauernden Trost erwerben, der ihnen ihre Mußestunden erhellet. Eine berufliche Ausbildung zur Musik soll nur ganz ausnahmsweise bei genialer Begabung erfolgen. — Die hiesige Elisabeth-Verein hat sich bereit erklärt, Zeichnungen entgegenzunehmen.

* (Zu dem kleinen Fahrplanbuch), das der Vote a. d. Hgb. herausgegeben hat, hat sich infolge einer Anzahl Änderungen, welche nach der Fertigstellung des Büchleins eingekert sind, eine Ergänzung notwendig gemacht, die in Beilageform gedruckt ist und am Votenschalter unentgeltlich verabsolgt wird.

* (Der Kaufmann Martin Suhrband) in Cunnersdorf teilt uns mit, daß er ohne Verzug gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung eingelegt hat.

* (Brotbäckerumtausch.) Am 15. August werden die an diesem Tage ablaufenden Brotbücher hiesiger Stadt gegen neue umgetauscht. Die Umschlüge der jetzt geltenden Bücher sind deshalb sorgfältig aufzuheben und rechtzeitig dem Hauswirt oder Hausverwalter, der zum Umtausch verpflichtet ist, zu übergeben. Eine Bekanntmachung über das Umtauschverfahren wird in nächster Woche erscheinen.

* (Sundesperre.) Die Ortschaften und Wörwerke im Kreise Sirschberg: Fischbach, Neudorf, Wärdorf, Wisternsdorf, Rothenzschau, Hohenwaldau, Södrich, Lommit, Erdmannsdorf, Zilkertal, Buchwald, Quirl, Hohenwiese, Schmiedeberg, Arnsberg, Buschvorwerk und Steinfelsen bilden einen Sperrbezirk.

* (Das übliche Militärkonzert) findet am Freitag, abends 8½ Uhr auf dem Hausberge bei schönem Wetter statt.

wb. (Parlamentarisches.) Wie der Schlesischen Volkszeitung aus Glas gemeldet wird, stellte die Zentrumspartei des Wahlkreises Glas-Sabelschwert an Stelle des verstorbenen Pfarrers Richter-Maltersdorf den Vorsitzenden der Zentrumspartei des Kreises Glas, Kuratus Jünich, als Kandidaten auf.

* (Im Feldbataillon Schwarz) wurde, wie uns von seiner Leitung noch mitgeteilt wird, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen an: Leutnant Syma, Feldwebellieutenant Biae, Offiziersstellvertreter Dorn und Kech. Rizefeldwebel Kallenberg. Unter-

offiziere Holz, Bapke und Sturm, Gefreite Bäumer, Regina und Brüllow, Sanitäts-Gefreiten Hoffmann, Landsturmmänner Dollmann, Felae, Höppler und Kästlich.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt vom Kaiser persönlich überreicht der Wehrmann Paul Toppe, Sohn des Gastwirts Julius Toppe in Röhrsdorf grfl.

* Cunnersdorf, 5. August. (Jagdverpachtung.) Nach dem Ergebnis der heutigen Jagdverpachtung ist der Zuschlag für den 1. Jagdbezirk (Abbruzzen) für den Preis von 390 Mark dem Fabrikbesitzer D. Stabrin, für den 2. Jagdbezirk (Ottlienberg) dem Gasthausbesitzer Gütler für den Preis von 810 Mark erteilt worden.

d. Herisdorf, 5. August. (Eine Gemeindevertretersitzung) fand Freitag im Gerichtskreisamt statt. Als Mitglieder der Vereinskommision wurden für die neue Periode als Mitglieder gewählt Privatier Benjamin Hödel, Fabrikbesitzer Anton Schloßbauer, Privatier Wilhelm Anforge, Gutsbesitzer Heinrich Järisch, Fleischermeister Gustav Neumann, Techniker Adolf Wagenknecht, ferner als Stellvertreter Handelsmann Ernst Eißler, Stellenbesitzer Adolf Schindler, Gärtnereibesitzer Julius Diebig, Gutsbesitzer Heinrich Feist, Gartenbesitzer Hermann Krebs, Proturist Paul Helbig. Die Gemeindevertretung beschloß zur sicheren Einbringung der diesjährigen Ernte 10 Kriegsgefangene (Russen) zu fordern und bewilligte die Kosten von 1,50 Mk. pro Tag und Kopf mit der Maßgabe, daß die Kosten später von den einzelnen Besitzern, welche Gefangene beschäftigten, eingezogen werden sollen. Die Gefangenen sind inzwischen eingetroffen und im Gasthof „zu den Hartsteinen“ untergebracht worden. Sie werden an schlechten Wittertagen mit Zadenräumarbeiten beschäftigt.

tt. Schreiberhan, 5. August. (Eine Rettungsstat) vollbrachte Ende voriger Woche der sich hier zur Erholung aufhaltende Provinzialbaurat Kühn aus Königsberg, indem er unter eigener größter Lebensgefahr zwei Kinder vom sicheren Tode des Ertrinkens im Baden unterhalb der Jofephinenbütte errettete.

* Schreiberhan, 8. August. (Hans Fint-Vortrag.) Im Königs Hotel veranstaltete Hans Fint aus Potsdam, welcher neben Marcoll Salzer als einer der humorvollsten Vortragskünstler gilt, einen zweiten Vortragsabend mit einem zeitgemäßen Programm. Der erste Abend fand außerordentlichen Beifall. Den zweiten Abend eröffnet Herr Fint mit dem „Kriegsgefangen“ Carl Hauptmanns. Ihm folgten Busch, Frauengüter, Greios, Thoma, Lilienron, Kosegger usw. Danach ist wieder ein sehr anregender und unterhaltender Abend zu erwarten. Hermann Toppe schrieb einmal über einen Fint-Abend: „Der Abend erfrischte mehr als manche trodene Theater-Vorstellung.“ Und so ist es stets bei Hans Fint.

k. Friedeburga, Du., 3. August. (Städtisches. — Heldentod.) Die Steuereinnahmen bei hiesiger Sparkasse betragen im ersten halben Jahr 1915 460 970 Mk., die Rücknahmen dagegen nur 415 651 Mk., einschließlich 250 000 Mk. zu Erwerbungen von der zweiten Kriegsanleihe. Der Einlagezuwachs der Kasse betrug demnach 45 319 Mk. — Den Heldentod fürs Vaterland starben Wehrmann Bruno Gläser von hier und Reservist Rudolf Gämber aus Querbach.

s Dunschau, 5. August. (Moorbrand in der Niederschlesischen Heide.) Der nordöstliche Teil des Kreises Dunschau ist gegenwärtig der Schauplatz eines Moorbrandes. In der Nähe von Modlau befinden sich große fruchtbare Wiesen, die in der Tiefe umfangreiche Torflager bergen, während an der Oberfläche des Waldterrains eine weißgraue Sandschicht zutage tritt, die der meilenweit sich ausdehnenden nieder-schlesischen Heide ihr charakteristisches Gebräuge verleiht. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz entstand, wie man annimmt, vor Wochen ein Brand, der zunächst den sogenannten Wislangarten, in dem junge Fichten und Tannen gezogen werden, vernichtete. Als die Flammen aber keine Nahrung mehr fanden, vernichtete sie sich in das Erdreich und setzten in dem Torflager ihr unheimliches Zerstörungswerk fort. Erst als Rauchwölkchen in Gestalt von kleinen Vulkanen an die Oberfläche drangen, erkannte man die Ursache. Durch die im Erdinneren entstandene Hitze wurde die Oberfläche stellenweise hügelig emporgehoben, brach dann aber in sich zusammen. Auf diese Weise jetzt lebt der Brandherd ein wildes Chaos von Hügeln und Bächen, aus denen verdorrte Bäumchen emporragen. Es glimmt jetzt weiter, aber eine offene Flamme ist nirgends zu sehen. Die trügerische Dede, in der man schnell einsinkt, hat auch bereits Opfer gefordert, wenn auch nicht an Menschenleben. Als nämlich der Besitzer der Herrschaft Modlau, Graf Rittberg a. sich von der Ausdehnung des Brandes überzeugen wollte, und mit seinem Gefolge das Gelände abfuhr, sanken Pferde und Wagen plötzlich so tief ein, daß die Anassen schleunigst aussteigen mußten und Mühe hatten, das Gefolge wieder flott zu bekommen. Die beiden wertvollen Pferde aber hatten sich die Beine bereits derartig verbrannt, daß sie getötet werden mußten. Auch der Kutcher trug Brandwunden davon.

DDOL Das Beste zur Zahnpflege

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 4. August.

Wegen übermäßig schnellen Automobilsfahrens durch Gottschdorf, auch ohne die vorgeschriebenen Signalabzugeben, war der Chauffeur Fritz M. von hier durch das Polizeiamt Cunnersdorf in 10 Mark Geldstrafe genommen worden. M. erhob Einspruch, zog diesen aber schließlich zurück.

Ohne berechtigten Grund hatte die Magd Anna S. aus Alt-Lemnitz den Dienst verlassen und war deshalb mit einem ortspolizeilichen Strafbeschl über 3 Mark bedacht worden; ihr Einspruch wurde abgewiesen.

In einem hiesigen Familienlokale sah der Schneidermeister Karl G. von hier, jetzt in Breslau, mit einer Familie E. zusammen. Beim Weggange legte Frau E. die Geldtasche mit 195 Mark Inhalt auf den Tisch, die plötzlich verschwunden war. Der Angeklagte hatte es unbemerkt an sich genommen und im Klosett einen Hundertmarkschein daraus geholt. Auf die Vorhaltung der Eigentümerin gab G. schließlich die Geldtasche mit dem Vermerten heraus, daß er sich nur einen Scherz hätte machen wollen. G. hatte aber, wie Frau E. feststellte, den „Scherz“ doch mit Entnahme des Geldscheines zu weit getrieben, zumal er den Besitz leugnete. Bei dem Geleit zur Polizeiwache bemerkte die Beihilfende, daß G. in der Schußstraße in die Hofentasse langte, worauf die Frau die Hand festhielt und daraus ihren zerknitterten Hundertmarkschein hervorholte. Die Angabe des Angeklagten, wonach er sich nur einen Späß hätte machen wollen, wurde durch die Beweisaufnahme völlig widerlegt. Bei der Dreifachheit hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von drei Wochen für durchaus angemessen.

Zwei völlig mit Maden behaftete Hühner hatte die Handelsfrau Alara L. aus Betersdorf an eine Handelsfrau verkauft, die aber davon keinen Gebrauch machen konnte. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die struppelose Frau zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen gegenseitiger körperlicher Mißhandlung sind der Eisenbahnkassierer a. D. Albert G. aus Hirschberg und dessen Ehefrau Minna G. angeklagt. Am 21. Juli gerieten die allerdings nicht gerade im besten Einvernehmen lebenden Leute bei der Gartenarbeit in Streit; schließlich schlug der Ghemann mit der Gießkanne auf die Frau ein, die ihrerseits zur Abwehr durch einen Wurf mit einem Eimer antwortete. Bei der angeklagten Frau G. nahm das Gericht Notwehr als vorliegend an und erkannte deshalb auf Freisprechung. Der Ghemann G. erhielt 15 Mark Geldstrafe.

Aus Mergel über erfolgte Wohnungskündigung hatte am 1. Juli der Arbeiter Karl Sch. aus Hirschdorf die Hausbesitzerin E. mißhandelt und sich dann trotz mehrfacher Aufforderung aus der Wohnung nicht entfernt. Wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruches erhielt Sch. 5 Tage Gefängnis.

Um einen Lohnvoranschuß von 9 Mark hatte der Bürstenmacher L. aus Hirschdorf den Fabrikanten M. daselbst im Juni gebrellt und war dann verschwunden. Wegen Betruges erhielt L., der schon vorbestraft ist, fünf Tage Gefängnis.

Mit unbefugtem Fuhrwerk war der Gutbesitzer Heinrich H. aus Hirschdorf durch Cunnersdorf und Hirschberg gefahren und war mit je einem Strafbeschl von 3 Mark beglückt worden. H. erzielte auch Freisprechung im letzteren Falle.

Hirschberg, 4. August. Das 21jährige Dienstmädchen Therese Meißmann in Hirschberg, das mit einem russischen Kriegsgefangenen im Gefangenenlager zu Schweinau ein Verhältnis angeknüpft hatte, wurde, wie die „Koburger Tagesspost“ mitteilt, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Na endlich . . .!

Kunst und Wissenschaft.

X Kleine Mitteilungen. Nach dem B. Z. ist der Kartograph Professor Dr. Richard Niepert, der namentlich durch seinen Schulhandatlas und durch Karten der deutschen afrikanischen Kolonien bekannt geworden ist, im Alter von 69 Jahren gestorben.

Letzte Telegramme.

Warschau gefallen!

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 5. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen und am Ringelkopf und südlich ist der Kampf von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genajze, Birshi und Onilshy aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewicz wurden gestern und vorgestern 2525 Russen, darunter zwei Offiziere gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomaa—Ostrow—Wysafow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow—Kozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Ludwig von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Westlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Bolynst ein Oberste Heeresleitung.

Genajze und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onilshy etwa 50 Kilometer von Poniewiez.

Reval und — Moskau.

wb. Petersburg, 5. Juli. (Ueber Kopenhagen.) „Njtsch“ bringt einen Befehl des Kommandanten der Festung Reval, nach dem ein vollständiges Verzeichnis aller vorhandenen Telephonanlagen, Apparate und Drähte angefertigt werden soll und sämtlichen Ausländern der Aufenthalt im Festungsgebiete untersagt wird.

Sämtliche sich noch in Moskau aufhaltende Ausländer der feindlichen Staaten sind nunmehr durch einen Befehl des Gouverneurs endgültig zum 14. August aus Moskau auszuweisen mit der Berechtigung, nach dem Ausland zu fahren. Diejenigen, die nicht in das Ausland reisen wollen, werden hinter den Ireal verwiesen werden.

Die Gefahr für Rußland.

wb. Kristiania, 5. August. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet“ schreibt: Die Tagesberichte zeigen, daß die Lage der Russen mit jedem Tage schwieriger, ja gerade gefährdender wird. Man bekommt immer stärker den Eindruck, daß die Aufgabe von ganz Polen mit Warschau und Zwangorod von seiten der Russen nur eine Frage der Zeit, ja eine Frage von Tagen ist. Aber nicht genug damit: Es fängt auch an, auszugehen, als ob die Gefahr einer Katastrophe für große Teile des russischen Heeres nicht länger außerhalb der Grenze der Möglichkeit liegt. Es ist die große Frage, ob die Russen es vermögen, die bedeutenden Truppenmassen, die sie im Bezirk Warschau und Zwangorod noch stehen haben, rechtzeitig wegzutransportieren, gar nicht zu reden von den gewaltigen Vorräten von Waffen, Munition und Kriegsbedarf, die sie dort aufgestapelt haben. Was aber noch gefährdender erscheint, ist, daß selbst die neue Verteidigungslinie, hinter die sich die Russen zurückziehen versuchen, außerordentlich verwundbar und mit sehr bedeutenden Mängeln behaftet ist.

Die russischen Gefangenen.

wb. Petersburg, 5. August. Der Berichterstatter des Ausschusses über die Behandlung der russischen Gefangenen im Ausland hob hervor, daß die Gefangenen in Deutschland nicht ausreichend ernährt werden. Die Deutschen weisen darauf hin, daß die übrigen Gefangenen aus den betreffenden Ländern ausreichend Liebesgaben erhielten, was bei den russischen Gefangenen nicht der Fall sei. Dies beweise die geringe Fürsorge Rußlands für seine Gefangenen.

Petersdorf i. Rsgb.
Zorfmelasse
 kann sofort abgegeben werden,
Rohzucker
 kann gegenwärtig nicht mehr
 geliefert werden.
 Spar- und Darlehnskasse.

Gelegenheitskauf!
 Ein Posten Herrenanzugstoff
 und schwarzer Kostümstoff
 ganz billig zu verkaufen.
 Türk, Schiefbahnstraße 1.

Ein sehr gut erhaltener Sport-
 wagen sofort billig zu verkaufen
 Herischdorf Nr. 207.

Hochfeines Herrenrad
 mit Freilauf, fast neu, spottbillig
 Neuhere Burgstraße 3.

Ein gebt., gut erhalten. Kinder-
 wagen zu kaufen gesucht. Off. unt.
 S 218 an die Exped. des „Boten“.

Guterhalt. Geschäftswagen,
 auch passend für Grünzeughändler,
 steht zum Verkauf bei Schatz, Gast-
 hof, Verbisdorf.

Fortzuhalber gut erhaltene
 Möbel
 zu verkaufen Warmbrunn, Hirsch-
 bergstraße Nr. 20, 3. Stock.

Sämtliche Trumeaus,
 Meislerpiegel und verschied. Möbel
 spottbillig Neuhere Burgstraße 3.

Billard-Bälle
 (Kernbälle) kriegshalber billig
 zu verkaufen bei
 Elisabeth Bergmann, Juwelier-
 geschäft, Warmbrunn.

Prima Wiesenheu,
 sowie
**alle Sorten Stroh, Torf-
 streu und Siede,**
 ferner
neue Kartoffeln
 haben abgegeben
Prager & Co., Glatz.
 (Tel. 36.)

Nistens, Tannens- und Obstbäume,
 Erdbeerplantz, u. Johannisbeerstr.
 sind ganz billig zu verkaufen
 Hermsdorf (Kynast), Kynastweg 3.
 Gärtner Golombel.

Sonnabend, den 7. August,
 billiger
Kartoffel-Verkauf
 Promenade, am Brausebad.

Frühkartoffeln
 verend. in großen u. kleinen Post.
 à Zentner 7 Mt.
 Zierenhold, Löwenberg Gml.

Frühkartoffeln
 den Zentner mit 8 Mt. gibt ab
 Dominium Hermsdorf u. R.

**Kartoffelmehl,
 Speisemehl**
 empfiehlt billig
Georg Strozynski.

Frühkartoffeln
 (Kaisertrone) 8 Pfg. per Pfund.
Lomnitzer Milchhalle,
 Schützenstraße.

Mehrere Ztr. Futterkartoff.
 läuft bald
Albert Laube, Bäckermeister.

Neuen Sauerkohl,
 neue saure Gurken, Kartoffeln
 und alles Gemüse
 versendet zum billigsten Tages-
 preis, Unbekannten gegen Nachn.,
 C. P. S. Schmidt, Diegnitz.

6 Waggon Futterstroh,
 bahnhsteh. Hirschberg, Warmbrunn,
 Petersdorf, Schreiberhau, Krumm-
 hübel, verkauft preiswert
 Kuhnert, Hirschberg i. Schl.,
 Hotel Bellevue. Tel. 133.

Roggen — Weizenfutterstroh
 offeriert frei jeder Stat. Kuhnert,
 Breslau, Tauenhienstraße Nr. 73.
 Telephon Nr. 279.

Beislagnahmefreies
Weizenmehl
 vorläufig ausverkauft. Walzen-
 mühle Arnsdorf. C. Laubner.

1 Getreide-Handablage, neu,
1 dreiteil. Akkerregge,
1 Drillmaschine
 (gebraucht) verkauft billig
 Heinrich Wiesner, Arnsdorf Rsgb.

Arbeits-Markt
 Gesuche gelehrten Arbeitspersonals
 sind nur mit Namensangabe des
 Arbeitgebers zulässig.
 Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Einem sauberen
Fleischergesellen
 stellt sofort ein
 Johann Schmidt, Lauban,
 Weberstraße Nr. 21.

Jüngeren Gehilfen
 sucht Konditorei Gebauer,
 Hirschberg i. Schles.

Tüchtigen Bäckergehilfen
 sucht
 O. Grundmann, Warmbrunn.

Schneidemüller
 gesucht.
 Koh-Mühle, Schmiedeberg.

Einem jüngeren Malergehilfen
 sucht sofort
 Paul Heidrich, Wilhelmstraße 57.
 Nebenbeschäftigung in Buchführ.
 (auch gewerbl.) od. schriftl. Arbeit.
 i. zu Hause gesucht. Off. u. O 215
 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Einem gewandten
**Dreher oder
 Drechsler**
 stellt sofort ein
Warmbr. Gummiwalzenfabrik
 Dr. C. Neubert, Warmbrunn.

Fleißiger, propperer
Fleischergeselle
 für sofort gesucht.
 J. Knauer, Bähn i. Rsgb.

Glasschleifer
 (Scheidner)
 für dauernd werden bei gut.
 Lohn sofort aufgenommen.
Glasfabrik Liebau.

Junge Leute
 für den Maschinenbetrieb
 sucht sofort
Papierfabr. Birkigt-Arnsdorf
 im Riesengebirge.

Einem zuverlässigen Arbeiter
 sucht zum baldigen Antritt
 Brückner, Cunnersdorf Nr. 67.

Einem Arbeiter
 zur Landwirtschaft nimmt bald an
 H. Weijig, Cunnersdorf Nr. 149.
 Jüng. Laufburische gel. Ziegelstr. 1.

Lehrstelle
 sucht jung. Mädchen in kaufmänn.
 Geschäft. Offerten unter P 207 an
 die Expedition des „Boten“ erbet.

Lehrmädchen,
 die das Buchfach gründlich er-
 lernen woll., sowie solche, die
 sich im Verlauf ausbilden
 wollen, nimmt gegen monat-
 liche Vergütung an
A. Werner, Warmbrunn,
 Buch-, Weiß-, Wollwaren und
 Modeartikel.

Kontoristin, 18 J. alt, w. d. Han-
 delsch. besucht hat u. erf. in einf.
 u. dopp. Buchg., Stenogr. u. Ma-
 schinenschr. ist, sucht Anhangstell.
 Gesf. Off. mit Gehaltsang. unter
 W 222 an die Exped. des Boten.

**Welsch. Zigarren- od. Papier-
 Geschäft**
 würde bessere Frau gegen entspr.
 Bezahlung anlernen wollen, um
 später Filiale oder selbst. Geschäft
 übernehmen zu können.
 Gesf. Offerten unter K 211 an
 die Expedition des „Boten“ erbet.

Dienstmädchen
 gesucht Hospitalstraße Nr. 24, part.
 Sauberes, tüchtiges
Mädchen
 p. bald gel. Contessastr. 8. Adler,
 Meldungen von 9—12 Uhr.

Gesucht für den 1. Oktober
Mädchen oder Frau
 zur Beforgung einer gelähmten
 Dame u. kl. Haushalt. Sehr häus-
 lich und bescheiden. Bedingung,
 Zeugn. u. Gehaltsanpr. unter
 N 192 an die Exped. des „Boten“.

Mädchen zu einem Kinde für
 nachmittags gesucht. Offert. unt.
 H 209 an die Exped. des „Boten“.

Jg. Mädch. sucht Stell. z. Kind.
 a. Land. Off. unt. M 213 „Bote“.

Für älteres, alleinstehendes Ehe-
 paar leistungsfähiges
Mädchen
 für alle häusl. Arbeiten zum bald.
 Antr. gesucht bei Rent. Heilmann,
 Cunnersdorf, Friedrichstraße 8.

15jähr. Mädchen zu 1 Kinde gel.
 Neuhere Burgstraße Nr. 9.

Gesucht zum 1. September
 oder später gewandtes, sauberes
Stubenmädchen
 mit nur langen Zeugniss. bei hoh.
 Lohn. Herrsch. wohnt Sommer-
 hier, Winter Berlin. Offerten mit
 Bild und Zeugnissabschriften an
 Fr. Dr. Kofelowsky, Krummhübel,
 Pfaffenberg.

Besseres junges Mädchen
 als Expedientin gesucht. Gute
 Kenntn. i. Rechn. u. Schreiben. Be-
 dingung. Friz Vogel, Reise-
 anntenenfabrik, Warmbrunn.

Ein freundliches
Mädchen
 zum Gästebedienen p. bald gesucht.
 Gasthof z. Sonne, Kaiserswaldau.
 S. Vinte.

Empf. Mädch. mit u. ohne Koch-
 kenntn., Küchen- u. Alleinmädchen,
 Mädchen zum Gästebedienen mit
 Hausarbeit, für sof. einen Keller,
 militärfrei. Frau Anna König,
 gewerbsanäh. Stellenvermittlerin,
 Bunzlau, Markt 12. Teleph. 227.

Zuverlässiges Mädchen od. Frau,
 welche selbständ. lochen k., f. einige
 Wochen zu bald gesucht. Off. unt.
 V 221 an die Exped. des „Boten“.

Bedienungsfrau od. -Mädchen
 f. bald gel. Neuhere Burgstraße 7.

Empf. Mädch. m. Kochf. f. Berl.,
 suche z. bald ord. Mädch. u. Mädde.
 Marie Nummer, gewerbsmäßige
 Stellenvermittlerin, Cunnersdorf,
 Bergmannstraße Nr. 5.

Ein sauberes, anständiges
Mädchen für Alles,
 wird z. 1. Okt. nach Breslau gel.
 Schriftl. Anmehd. erbeten nach
 Warmbrunn Hermsdorferstr. 86.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Bruders und Onkels

Paul Kwaschnitzki

sagen wir innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Hirschberg, Schl., den 4. August 1915.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem Dahinscheiden unseres ungeliebten Gatten und Vaters zuteil wurden, sowie für die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen, Allen unseren herzlichsten Dank; Herrn Pastor **Warko** für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den lieben Schwestern für die aufopfernde Pflege, ganz besonders dem Straupitzer Militär-Verein für ehrenvolles Geleit.

Die trauernde Witwe:

Otilie Feist geb. Rummel.

Paul Feist und Frau geb. Schrödter in Bautzen,
Hermann Feist und Frau geb. Volkstein, Glogau,
Hermann Hoppe und Frau geb. Feist, Görlitz,
S. Wfoda und Frau geb. Feist, Görlitz,
nebst 9 Enkel und 1 Urenkel.

Hirschberg, den 5. August 1915.

Montag Abend verschied sanft nach langem Leiden meine liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

Frau verw. Stellenvermittler

Mathilde Otto

geb. **Stumpe**

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer

Bertha Otto.

Hirschberg, Breslau, den 5. August 1915.

Die Beerdigung findet Freitag 1½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Den Heldentod für's Vaterland fand am 24. Juni bei einem Sturmangriff in Polen unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn und Bruder

Bruno Aust

Kriegsfreiwilliger im Garde-Jäger-Bat.
im blühenden Alter von beinahe 20 Jahren.

In tiefem Schmerz zeigen dies an

R. Aust und Familie.

Saalberg, im August 1915.

In der Blüte der Jahre,
In der Fülle der Kraft
Hat des Feindes Kugel Dich hingerafft.
Du sanftst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in voller Blüte stehen. —
Und heiße bittre Tränen fließen,
Weil wir uns nicht mehr wiedersehen.

Dir die Ruhe — uns der Schmerz.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 7. März in den Karpaten unser lieber guter Jugendfreund,

der **Musketier**

Bruno Hornig

im Alter von 22 Jahren.

Der Frühling kam mit Sang und Blüten;
Von Dir blieb jede Kunde fern.
Wird ihn der Himmel uns behüten?
Es leuchtete kein Hoffungsstern.
Denn längst schon ruhest Du im Frieden
So sanft im sächlichen Heldengrab.
Für immer nun von uns geschieden;
Doch Fremdestreu' folgt Dir hinab.

Gewidmet von der Jugend zu Neukemnitz.

Behmütige Erinnerung

am Todestage unseres herzensguten, treusorgenden, unversehrten Gatten, Vaters und Schwiegervaters,
des **Zimmerpoliers**

Karl Raupach

Kriegsveteran von 1866, 1870/71,
gestorben den 6. August 1914.

Ein Jahr verging, seit unsre Tränen
Oft flossen auf Dein kühles Grab.
Es hilft uns nichts all unser Sehnen,
Nichts wendet unsre Trauer ab.
Ein Gatt- und Vaterherz hat aufgehört zu schlaan,
Voll Lieb' und Treu', ein edles Herz.
Du hast das Leiden sanft ertragen,
Es war so schwer und auch nicht lang.
Und überreich war hier Dein Leben
An Müß' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wie hast Du stetig ohne Rast und Ruhe
Für Deine Lieben sorglich nur geschafft!
Nur uns galt Deine Sorge, Deine Mühe,
Für uns geopfert hast Du Deine Lebenskraft.
Verträumst im kühlen Schoß der Erde
Den irdischen Schmerz, des Daseins Web.
Dass wir nach unserm Erdenleben
Im Jenseits Dich einst wiederseh'n!
Nichts füllt uns'r heisses Sehnen,
Du früh warst Du noch weggerafft.
Ein Jahr ist hin, ach, wie viel Tränen
Benetzen, Leuren, Dir Dein kühles Grab.
So ruhe wohl, geliebter Gatt' und Vater,
Gott zahl' den Dank für Deine Müß',
Für jedes Opfer, das Du uns gebracht!
Sieh aus dem Jenseits auch mit Liebe nieder,
Wenn wir unseh'n Dein teures, edes Grab.
Obwohl Du bist von uns geschieden,
Vergessen wirst Du bei uns nie!

Die tieftrauernde Gattin, Tochter und Schwiegerjohn.

Hirschberg, den 6. August 1915.



Statt Karten.

Für sein Vaterland starb den Heldentod mein guter, lieber Sohn, unser geliebter Bruder

Johannes Fürchtegott Schneider

Musketier im Inf.-Regt. Graf Kirchbach 46

am 17. Juli 1915 in Rußland.

Warmbrunn, den 4. August 1915.

In tiefstem Schmerze:

- Alma Schneider, als Mutter,
- Josef Schneider
- Marie Borsdorff geb. Schneider
- Margarete Schneider

als Geschwister.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Dienstag früh 5 U. verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, Schwieger- und Großvater, der Stellenbesitzer

Julius Klemm

im Alter von 70 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Langenau, d. 3. August 1915.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1 Uhr.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 5. Dezember 1914 zu Hirschberg verstorbenen Kürschnermeisters Albert Hauser von hier ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf den 3. September 1915, vormittags 10 Uhr, vor dem Kgl. Amtsgerichte hier selbst, Bergstraße (Neubau), Zimmer 10, parterre, bestimmt.

Hirschberg Schl., d. 2. Aug. 1915. Königlichliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Hotelpächters Richard Wasner von Warmbrunn soll die Schlussverteilung erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei II des hiesigen Kgl. Amtsgerichts niedergelegten Schlussverzeichnisse sind dabei M. 4446,41 nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Der verfügbare Massenbestand beträgt M. 1238,47, wovon noch die Kosten des Verfahrens abgehen. § 151 A.-D. Hirschberg i. Schl., 5. Aug. 1915 Hans Vogel, Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Die Obstruktion

auf den Chausseestreden des Kreis. Hirschberg soll am **Donnerstag, den 12. August, vormittags 10 Uhr,**

öffentlich meistbietend im Kreisbauamt, Zimmer Nr. 6, des Landratsamtes, versteig. werden. Bedingungen können während der Dienststunden im Bauamt eingesehen werden. Bietungsgarantie 50 M.

Der Kreisbaumeister.

Freibank.

Heute Freitag früh von 9 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Verloren

von der Hampelbaude bis Schneetoppe Giersdorf mein

Portemonnaie mit Inhalt

(10 M. i. Pap., 2 M. i. Münz.). Der ehrl. Find. w. geb., selb. beim Gem.-Amt Giersdorf g. Bel. abgg.



Den Heldentod für's Vaterland starben in treuer Erfüllung ihrer Pflicht die Kameraden:

- Herr Leutnant Wilhelm Gericke
- „ Unteroffizier Friedrich Gläser
- „ Landwehrmann Paul Dorn
- „ Landsturmmann Adalb. Gläser.

Wir werden das Andenken der Gefallenen in Ehren halten.

Der Militärverein Erdmannsdorf-Zillerthal.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 13. Januar der

Wehrmann

Reinhold Berndt

im Alter von 31 Jahren und 2 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrußt an die trauernden Hinterblieb.:

- Hanna Berndt, geb. Wödel, als Gattin,
- Ernestine Berndt als Mutter,
- Emilie Berndt als Schwester.

Pomniz, 5. August 1915.



Am 21. Juli erlag seinen Wunden in Rußland mein lieber, guter Gatte, der

Landsturmmann

Franz Berndt

4. Komp. Feldbattl. Schwarz, im Alter von 44 Jahren 6 Monaten.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

- Emilie Berndt, geb. Wiedemann,
- Ernestine Berndt als Schwiegermutter, nebst allen Verwandten.

Nun ruhet wohl in fremder Erde in unsern Herzen lebt Ihr fort!

Pomniz, 5. August 1915.



Auf dem Felde der Ehre fiel durch Granatschuß am 24. Juni bei einem Sturmangriff in Frankreich unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Karl Becker

Ritter des Eisernen Kreuzes, im blühenden Alter von 24 Jahren.

Die trauernden Geschwister.

Ein Bruder i. A. im Felde.

Seiferschan, Bernsdorf und Antonivald.

Gedächtnisfeier Sonntag, den 8. August, im Anschluß an den Gottesdienst in der Kirche zu Seiferschan.

Du warst zu gut für diese Welt, Drum nahm Dich Gott ins Himmelszelt.

Leicht sei ihm die fremde Erde.

Ein Kind

wird in gute Pflege genommen. Offerten unter J 210 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Pflegehelle

Der 7jährigen Knaben gesucht. Frau Pastor Barlo, Hirschberg, Wilhelmstraße 73.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kürschnermeisters Albert Hauser von hier soll die Schlussverteilung erfolgen. Teilungsmasse 689,80 Mark, wovon noch die Gerichtskosten abgehen. Zu berücksichtigende Forderungen 5921,35 Mark. Hirschberg i. Schl., 5. Aug. 1915. Louis Schulz, Konkursverw.

Starke, silberne Kette nach dem Hausberg zu verlor. Abgegeben bei Bojer, Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 6a, I.

! Frisch eingetroffen !

Reißer Gebäck

Marke „Springer“

in 1/2, 1/4, 1/8-Pfd.-Packeten gepackt.

1 Pfund 1,20 Mark,

mit Schokoladen-Bezug

1 Pfund 1,40 Mark,

haltbares Gebäck fürs Feld, empf.

Baumkuchenfabrik.

Prachtv. hochrote reife schlef.

Tomaten, Spalier- & Pfirsiche

empfehlen
Friedrich Korsetzky,
Warmbrunnerstraße 30.

Steisch-Verkauf.

Verkaufe Sonnabend, den 7. 8., vorm. von 8 Uhr ab, prima Rindfleisch, Pfd. 80 u. 90 Pfg. Gasthof „Sarksteine“, Herischdorf.

Neue saure Gurken

empfehlen
Friedrich Korsetzky,
Warmbrunnerstraße 30.

Birken-Brillantine

von Bombelon & Schmidt Nachf., Hamburg, eine wasserklare, garant. unschädlich, flüssig, gibt durch ein. Ueberbürst. ohne jede Vorbereitung

Ergrautes Haar

seine ursprüngliche Naturfarbe getreu und dauernd echt wieder, ist auch für meliertes oder strichweise ergrautes Haar vorzüglich geeignet und dunkel rotes Haar zu schönem Braun. Schneller und sehr befriedigender Erfolg wird zugesichert. Zum Originalpreise von 3,60 Mk. per Flasche zu haben in der

Elisabeth-Apotheke, Herischberg, Schmiedebergerstraße 3.

Weiche, weiche

Haus-Seife

in hochfeinen Zinteimern. Sparsam im Gebrauch, vorzügl. für die Wäsche. Für alle Zwecke i. Haushalt geeignet. Ständ. Nachbestell. Ca. 20 Pfd. inkl. Eimer Mk. 6,—, ca. 40 Pfd. inkl. Eimer Mk. 11,50, ca. 110 Pfd. inkl. Faß Mk. 25,— ab Magdeburg unfrankiert gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. Nachn. 30 Pfg. mehr. Bahnstation genau angeben.

Friedrich Reisener,
Import Export
Magdeburg 211 S.

Herrenartikel-Geschäft

mit Militärartikel, umständehalber billig sofort zu verkaufen.
Gubener Hutmagazin, Coffbus.

Geschäfts-Anzeigen

4000 Mk.

mündeligere Hypoth.

p. bald od. p. l. 10. 15 von pünktl. Zinszahler zu zedieren ges. Gesf. Offert. unt. T 175 an den Boten.

Suche 7000 Mark

auf ein Landgut bis 1. Oktober. Sichere Hypothek. Off. unt. N 214 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Haus Nähe Herischberg zu pacht. gesucht. Off. unt. R 217 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Herrschaftliches Jagdgut,

70 km v. Berlin, 1000—1100 Mg. guter Mittelboden, mit fischreichem See, neuem herrschaftl. Schloß ca. 20 Zimm., mit allem Komfort, großartige Jagd, verkauft mit 100 Tille Anzahlung **Paul Langer,** Herischberg i. Schlef. Telefon 508.

Bäckerei

zu verpachten **Hartau Nr. 28** bei Herischberg i. Schlef.

Zum 1. Okt. Landwirtschaft bis zu 70 Morgen zu pachten gesucht. Offerten unter U 88 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Landwirtschaft

bei 3—4000 Mt. Anzahl. zu ff. ges. Off. unt. C 204 an den Boten erb.

Schöne Landwirtschaft

zu verkaufen zu 16, 25 bis 35 Mg., mit voll. Invent. u. Ernte, Geb. gut, Anzahl. nach Uebereinkunft. Agenten zwecklos. **G. Klemm,** Johnsdorf, Post Langenau.

Zinshaus in Herischberg

mit Garten, Warengeschäft, Gas, Electr. wegen meiner zunehmenden Krankh. billig zu verkaufen. Pass. für Invaliden, Beamten, Kriegervw., auch durch Vermittelung. Offert. unter E 206 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Wannerverpachtung.

Die **Widmut zu Geiffersdorf,** Kreis Schönau, wird Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, im Kleinerischen Gasthause parzellenweise bis zum 1. Oktober 1921 neu verpachtet.

Warenamt Kupferberg.

Starkes, flottes

Arbeitspferd

kauft **Eurt Koch,** Grüssauer Niederlage. Telefon Nr. 595.

Von Sonntag

Nutzkühe

bei mir z. Verkauf.

Reinhold Friedrich, Seilerschänke, Herischdorf.

Reinhold Friedrich, Seilerschänke, Herischdorf.

Deutsch. Schäferhund zugekauft.

Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei **Wenzel, Hartenberg.**

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Kl., nett möbl. Zimm. zu verm. f. montatl. 12 Mt. Franzstr. 10, I.

Eine 3- u. 4-Zimmer-Wohnung mit Gartenbenutzung zu vermieten **Schießbahnstraße Nr. 1.**

Gartenhaus Hospitalstr. 25, 11,

4-Zimmer-Wohnung, eigener Garten, großer Balkon, Gas, Wasserleitung u. s. w., sofort zu beziehen.

Eine kleine Wohnung

mit elektr. Licht ist 1. 10. 15 in **Hartau Nr. 1c** zu vermieten.

Kl. Wohn. zu verm. Straupitz 40.

Wohn. z. vm. Cdf., Friedrichstr. 17.

St. u. Küche z. vm. Herischdorf 31.

Bill. Schlafst. sof. ges., Nähe der Boltsch. I. Offert. G 208 „Vote“.

Vereinsnachrichten

Gardeverein.

Sonnabend, 7. Aug., 9 Uhr abends:

Appell.

Der Vorstand.

Vergnügungen

Kurtheater Warmbrunn.

Freitag, den 6. August 1915:

Zum Benefiz für Herrn **Carlo Falt.**

Staatsanwalt Alexander.

Schaupl. i. 4 Akt. v. **Carl Schüler.** Kassenöffn. 7 Uhr. Aufh. 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, d. 7. Aug., geschlossen.

Das übliche

Militär-Konzert

zu ausschließlichen Gunsten des Roten Kreuzes findet

am Freitag, den 6. August 1915, abends 8 1/4 Uhr, auf dem **Hausberge** bei schönem Wetter statt.

Apollo-Kino

Nur Alte Herrenstr. 3.
Sensationelles Schlager-Programm vom Freitag bis Montag

Allerneuester Kriegsbericht. U. a.: Ausbesserung der Schleichwege, die zu den vordersten Schützengräben führen, usw. Ferner:

Das Gewissen!

Sensationsdrama in einem Vorspiel und drei Akten. Der Schatten des andern. Soziales Drama in 3 Akten. Leo unter dem Pantoffel, reizende Komödie. Die beiden Verehrer der Adäin, Humoreske.

Außerdem das Riesenspielprogramm mit erstem und heiterem Inhalt.

Änderungen des Programms vorbehalten.

Kronprinzen-Lichtspielhaus.

Göhzenstraße 17.

Unübertroffen ist uns. Sonntags-Programm

vom 6. bis 9. August d. J.

Kunstfilm! Kunstfilm!

Ein wilder Sproß.

Tragisches Film-Schauspiel in 3 Akten,

Der Standard-Gesellschaft.

Dies Bild ist ein großer

amerikanischer

Wild-West-Schlager,

das uns realistische Naturtreue sowie Lebenswahrheit des dortigen

Minen- und Farmerlebens widerspiegelt.

Neu! Neu!

Kriegs-Wochenplan!

Letzte Ereignisse der Front im Osten und Westen.

2. Schlager!

Der Tod als Passagier.

Das größte Fliegerdrama, das bis jetzt erschienen ist.

Außerdem der bunte Teil

Rezitat. v. **Erich Heinrich.**

Stimmungsvolle Klavier- und Harmoniumbegleitung.

Um gültigen Zutritt bitten die Direktion.